



Liskor – Erinnern

לזכור

MAGAZIN DER HAMBURGER GESELLSCHAFT FÜR JÜDISCHE GENEALOGIE E.V.

Nr. 013

4. Jahrgang, März 2019, Adar 1 5779



Benjamin Wedeles (1806–1865)

Vom Zuwanderer zum Hamburger Großkaufmann – Seite 3

Liskor – Erinnern

לזכור

Impressum

Herausgeber

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.

Redaktion

LEITUNG: Jürgen Sielemann
KORREKTORAT UND BEIRAT:
Dr. Jutta Braden,
Dr. Beate-Christine Fiedler
LAYOUT: Christian Wöhl
DRUCK: Frick, Krumbach

Redaktionsadresse

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V., c/o Jüdi-
sche Gemeinde in Hamburg,
Grindelhof 30, 20146 Hamburg
E-Mail: hgig2011@googlemail.
com

Preis

10,00 €. Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

Vereinskonto

Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
Hamburger Sparkasse
IBAN:
DE24 2005 0550 1010 2116 29
BIC: HASPDEHHXXX

Eingabe von Artikeln

Unsere Leser sind eingeladen,
Artikel zur Veröffentlichung zu
senden. Die Beiträge verpflichten
ausschließlich die Verfasser.
Abdrucke aus dieser Zeitschrift
sind nur mit dem Einverständnis
der Redaktion gestattet.

Copyright

© Hamburger Gesellschaft für
jüdische Genealogie e.V.
Liskor – Erinnern.

Titelbild

Benjamin Joseph Wedeles, Ab-
bildung aus dem „Buch der alten
Firmen der Freien und Hansestadt
Hamburg“, Leipzig um 1930, S. 25

ISSN 2509-4491

Liebe Leserinnen und Leser,

Siegfried Wedells, der in Hamburg unvergessene Kunstmäzen und Stifter, gehörte zu den prominenten Persönlichkeiten, die ihren Eltern besonders viel zu verdanken hatten. Ohne die Begabung, den Fleiß und das Geschick von Wedells Vater Benjamin Joseph Wedeles wäre sein Sohn Siegfried wohl kaum ein steinreicher Mann geworden. Deshalb erschien es angebracht, Wedeles' Leben in den Quellen des Staatsarchivs Hamburg nachzugehen. Sein beruflicher Aufstieg begann in einer Zeit, als die rechtliche Gleichstellung der Hamburger Juden noch auf sich warten ließ. Die kämpferische Bittschrift seiner Ehefrau, die sich beim Hamburger Senat um die Freilassung ihres inhaftierten Ehemanns bemühte, flößt Respekt ein.

Sylvia Steckmest berichtet von Jenny Lind, der gefeierten Sängerin. Sie gehörte zu den Weltstars ihrer Zeit und wurde von der Männerwelt angehimmelt. Welcher Junggeselle hätte sie nicht heiraten wollen? Das Rennen machte ein Hamburger – Otto Goldschmidt aus alter jüdischer Familie.

Michael Studemund-Halevys Beitrag behandelt das lange Warten von Hamburger Brautpaaren unterschiedlicher Konfession auf die Zivilehe. Bevor es dazu kam, hatten sich einige Liebende schon im Ausland trauen lassen.

Sie haben einen Artikel zur Geschichte jüdischer Familien Hamburgs geschrieben und möchten ihn ohne Kosten veröffentlichen? Unsere Redaktion würde sich über Ihr Angebot sehr freuen.

Mit herzlichem Gruß

Jürgen Sielemann

JÜRGEN SIELEMANN

Die Hamburger Familie Wedeles

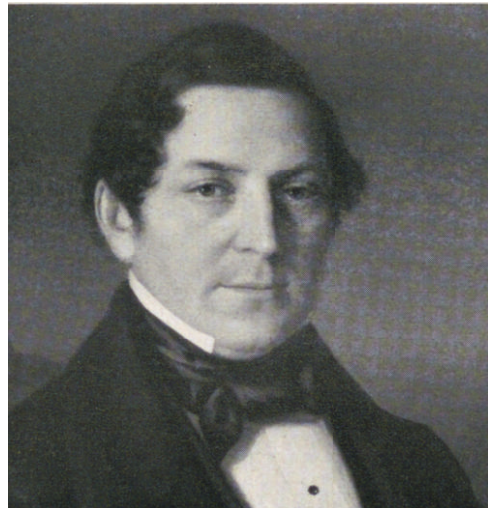
Kaufleute und Kunstliebhaber

Der Name des Kaufmanns, Kunstsammlers und Stifters Siegfried Wedells ist in Hamburg nicht vergessen. Seit 2003 lautet die Adresse seines Bürgerhauses an der Neuen Rabenstraße „Siegfried-Wedells-Platz 1“, und noch in jüngster Zeit haben sich Autoren mit der Biographie des verdienten Hamburgers beschäftigt.¹ Die Mittel für Wedells gemeinnütziges Wirken waren vor allem der erfolgreichen kaufmännischen Tätigkeit seines Vaters Benjamin Joseph Wedeles zu verdanken. Aus kleinsten Anfängen heraus stieg dieser zu einem außerordentlich vermögenden Geschäftsmann auf. Seine Laufbahn begann zu einer Zeit, als die rechtliche Gleichstellung der Juden in Hamburg noch längere Zeit auf sich warten ließ. Ihm und seiner Hamburger Familie ist dieser Beitrag gewidmet.

Benjamin Joseph Wedeles’ Lebensweg in Hamburg

Benjamin Joseph Wedeles wurde 1806 in einem böhmischen Dorf namens Wosek² als Sohn von Salomon Wedeles und Rachel geb. Bloch geboren. Der Ort trägt heute den tschechischen Namen Osek und weist einen jüdischen Friedhof mit den Gräbern von Franz Kafkas Großeltern auf.³ Hermann Chaim Kafka, der Vater des Dichters, wurde hier geboren, und da Benjamin Joseph Wedeles’ Schwester Fanny mit einem Träger des Namens Kafka verheiratet

war,⁴ kann eine verwandtschaftliche Verbindung der Familie Wedeles zur Familie des Dichters nicht ausgeschlossen werden.



Benjamin Joseph Wedeles (1806 – 1865)
Abbildung aus dem „Buch der alten
Firmen der Freien und Hansestadt
Hamburg“, Leipzig um 1930, Teil III, S. 25

Benjamin Joseph Wedeles hatte fünf Geschwister,⁵ darunter einen um 1815 geborenen Bruder namens Moritz, der wie er selbst nach Hamburg auswanderte.⁶ Wie es mit der Rechtsstellung der Juden in Wedeles’ böhmischem Heimatort in jener Zeit noch bestellt war, schilderte Wedeles, (der seinen ersten Vornamen Benjamin erst später führte) 1842 in einem Gesuch an den Hamburger Senat, das nach der damaligen Gepflogenheit mit untertänigen Höflichkeitsfloskeln versehen war:

Magnifici, wohlgeborne, hochgelahrte, hoch- und wohlweise, hochzuverehrende Herren!

Ew. Magnifizenzen Hoch- und Wohlweisheiten erlaube ich mir Folgendes ergebenst vorzutragen.

Ich bin zu Wosseck in Böhmen geboren und steht mir als ältestem Sohne nach dortigen Landes-Gesetzen das Recht zu, mich daselbst niederlassen und kaufmännische Geschäfte treiben zu dürfen. Da ich aber, wie Ew. Magnifizenzen Hoch- und Wohlweisheiten aus dem sub No. 1 anliegendem Atteste der Vorsteher der hiesigen Deutsch-Israelitischen Gemeinde zu ersehen belieben, hier etabliert bin und die Rechte eines hiesigen Einwohners erworben habe, so wünsche ich, meine heimatlichen Rechte auf einen jüngeren Bruder übertragen zu lassen. Zu dem Ende habe ich mich supplicando an das Oberamt zu Brenporitschen in Böhmen um



Der jüdische Friedhof in Osek⁷

Beförderung meiner gänzlichen Entlassung aus dortigem Nexu gewendet und von demselben unter anderem die Weisung erhalten, dass ich zuvörderst vom hochweisen Senate dieser Stadt einen Beweis über meine hiesige Aufnahme beizubringen habe.

Ich richte demnach mein gehorsamstes Gesuch an Ew. Magnifizenzen Hoch- und Wohlweisheiten dahin: Hochdieselben wollen geneigen, die löbliche Stadt-Kanzlei zu beauftragen, mir ein Attest des Inhalts auszufertigen, dass ich als Einwohner hier aufgenommen sei und in dieser Hinsicht meiner Entlassung aus dem Verbande meines Heimatlandes nichts im Wege stehe.

Der hochgeneigten Gewährung meines Gesuches mit Zuversicht entgegensehend, verharre ich mit unbegrenzter Hochachtung

Ew. Magnifizenzen Hoch- und Wohlweisheiten gehorsamster

Joseph Wedeles

*Hamburg, den 4ten Februar 1842, selbst verfasst.*⁸

Hatten die Vorsteher der Jüdischen Gemeinde wie in Wedeles' Fall der Aufnahme eines fremden Staatsangehörigen zugestimmt, so bedurfte es zur Begründung seines Aufenthaltsrechts in Hamburg keiner zusätzlichen behördlichen Bestätigung. Demgemäß wurde in der Senats-sitzung vom 7.2. entschieden,

*dass der Supplicant behufs Erlangung eines Attestes dahin [zu unterrichten sei], dass derselbe, nachdem er ausweise beigebrachter Bescheinigung der Vorsteher der hiesigen Deutsch-Israelitischen Gemeinde in die gedachte Gemeinde aufgenommen worden, als im hiesigen Nexu stehend anzusehen sei und in dieser Hinsicht seiner Entlassung aus dem Verbande seines Heimatlandes kein Hindernis im Wege stehe, an die Kanzlei des Senats zu verweisen sei.*⁹

Zu diesem Zeitpunkt hatte Wedeles bereits einige Zeit in Hamburg gelebt¹⁰ und mit Manufakturwaren und Galanteriewaren¹¹ gehandelt.

Im Vorstandsprotokoll der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg wurde am 8. Februar 1837 vermerkt, dass er mit seinen Steuerbeiträgen von 1835 und 1836 noch immer im Rückstand sei. (Wedeles betrieb damals mit einem Partner namens Levig am Graskeller Nr. 17 ein Lager von französischen, schweizerischen und anderen Manufakturwaren.) Die Gemeindeältesten übten keine Nachsicht und beschlossen, „dem hochweisen Polizeiherrn hiervon Anzeige zu machen und denselben zu ersuchen, die Quoten à 120 Mark pro Jahr betreiben zu lassen und allenfalls die Firma dafür in Anspruch zu nehmen“. ¹² Als Wedeles von der Polizeibehörde zur Bezahlung seines Steuerrückstandes aufgefordert wurde, lenkte er ein: Er habe sich nur über die Höhe seiner Steuerquote beschwert und bäte nur um eine Ermäßigung. Das wurde abgelehnt. ¹³

Bald danach trennte sich Wedeles von seinem Geschäftspartner Levig und betrieb in der Mühlenstraße 41 einen Manufakturwarenhandel. ¹⁴ Im Januar 1840 trat er in die Firma Meyer, Cohn & Co. ein. ¹⁵ Das Unternehmen war im Jahr davor von den Kaufleuten Johann Heinrich Meyer und Julius Cohn gegründet worden und betrieb einen Handel mit deutschen und französischen Galanterie- und Kurzwaren. ¹⁶ Auch Johann Heinrich Meyer gehörte der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg an; vor dem Erwerb des Hamburger Bürgerrechts im Jahr 1849 hatte er die Vornamen Isaak Hirsch getragen. ¹⁷

Am 11. Juni 1840 wurde Benjamin Joseph Wedeles von Rabbiner Isaac Bernays mit einer Kaufmannstochter namens Marianne geb. Gans geschiedene Cohen getraut. ¹⁸ Die Braut war im Jahr davor auf Betreiben ihres damaligen Ehemanns, eines Hamburger Tabakmaklers namens Heymann Jacob Cohen, vom Altonaer Rabbinatsgericht geschieden worden. ¹⁹

Als einziges Kind von Benjamin Joseph Wedeles und Marianne geb. Gans wurde am 17. Oktober 1848 ein Sohn namens Siegfried geboren, der seinen Familiennamen 1890 in

Wedells änderte und in Hamburg als Kunstsammler und Stifter bekannt wurde.

Auch vor der rechtlichen Gleichstellung waren Hamburgs Juden zum Dienst im Bürgermilitär verpflichtet. Dieser Dienst war nicht sonderlich beliebt, kostete er doch viel Zeit und Geld für die Anschaffung der Ausrüstung. Mancher Wehrpflichtige schützte deshalb eine Krankheit vor, die ihm den Militärdienst unmöglich machen würde, oder besorgte sich einen Ersatzmann. Als Benjamin Joseph Wedeles zum Bürgermilitärdienst aufgefordert wurde, plagte ihn ein Fußleiden, das den Argwohn der Rekrutierungskommission erregte: Sein Antrag auf Befreiung vom Dienst im Bürgermilitär wurde abgelehnt. Doch Wedeles verfügte über ein ärztliches Attest, das keinen Zweifel an seiner Dienstunfähigkeit ließ. Erneut griff er zum Mittel des Bittgesuchs an den Senat und schrieb am 22. August 1842 das Folgende:

Magnifici, wohlgeborne, hochgelahrte, hoch- und wohlweise, hochzuverehrende Herren!

Unter dem 4ten dieses Monats ist abseiten der löblichen Reklamations-Deputation des Bürger-Militärs, bei welcher ich, der gehorsamst Unterzeichnete, um Befreiung vom Bürger-Militär-Dienste, eines Fuß-Übels wegen angetragen hatte, der sub Lit. A anliegende Beschluss abgegeben, wodurch ich auf den Bericht der zur Untersuchung angestellten Herren Ärzte für dienstfähig und dienstpflichtig erklärt worden bin.

Ich kann mich jedoch bei dieser Entscheidung nicht beruhigen, sondern sehe mich gemüßiget, da ich meines Fuß-Übels wegen das von den Herren Reklamations-Ärzten nur als leicht und unbedeutend angesehen und nicht gründlich genug untersucht sein mag, durchaus zu jeder anstrengenden Bewegung unfähig und gewiss zum Militärdienst nicht tauglich bin, mich dagegen supplicando an einen hochweisen Rath zu wenden, auf eine anderweitige Untersuchung abseiten des hochlöblichen Gesundheit-Rates und, nach Maßgabe des Berichtes desselben, auf Befreiung vom Bürger-Militär-Dienst anzutragen.

*Indem ich zur Begründung meines Antrages an- noch sub Lit. B ein Attest meines Arztes anlege und ferner anzuführen mir erlaube, dass ich auch in meinem Geburtslande Böhmen, woselbst ich die Entlassung aus dortigem Nexu nicht erlangen konnte, bevor ich nicht meine Unfähigkeit zum Landwehr-Dienste dargetan hatte, des bemerkten Übels wegen auf einen von hier aus eingesandten ärztlichen Bericht, abseiten der betreffenden hohen Landes-Behörde vom Militär-Dienst freigesprochen bin, richte ich an Ew. Magnifizenzen Hoch- und Wohlweisheiten meine gehorsamste Bitte dahin, Hochdieselben wollen geruhen, eine Untersuchung meines körperlichen Gesundheits-Zustandes abseiten des hochlöblichen Gesundheit-Rates zu verfügen, demnächst aber und nach eingegangenem Bericht desselben unter Aufhebung des Beschlusses der löblichen Reklamation-Deputation vom 4ten August d. J. mich vom Bürger-Militär-Dienst gänzlich zu befreien. Mit vollkommenster Hochachtung und Ergebenheit verharre ich
Ew. Magnifizenzen Hoch- und Wohlweisheiten gehorsamster Benj. Jos. Wedeles*

Das Attest des Arztes Dr. Nathan stellte fest:

Dem Herrn B. J. Wedeles bescheinige ich hierdurch, dass derselbe zu rheumatischer Entzündung des Gelenkes der großen Zehe, namentlich des daselbst befindlichen, einen sogenannten Ballen bildenden Schleimbeutels, disponiert sei und von mir nach Übergang des Übels in Eiterung längere Zeit in Ruhe und örtlichen Mitteln behandelt wurde. Auch bin ich überzeugt, dass derselbe nur durch Befolgung meiner Anordnung, fortwährend sich weicher und besonders anpassender Zeugstiefel zu bedienen, vor Rückfällen sich sicher stelle und als ungeeignet zu den gewöhnlichen Anstrengungen des Fußes zu betrachten sei, insbesondere, da eine exquisite Empfindlichkeit schon die gewöhnliche Schmerzhaftigkeit der Stelle, namentlich bei Witterungswechsel, unerträglich macht.²⁰

Oberst Stockfleth, der Chef des Bürgermilitärs, teilte dem Senat am 19. Oktober 1842 mit, „dass die Leistung des Bürger-Militärdienstes in Zeugstiefeln nicht zulässig ist, benannter Gardist Wedeles daher wohl als dienstunfähig zu betrachten seyn sollte“ – womit der Fall entschieden war.²¹

Am 13. April 1849 erwarb Benjamin Joseph Wedeles als einer der ersten Juden das Hamburger Bürgerrecht.²² Alles schien gut geregelt, als er sich im folgenden Jahr plötzlich im Gefängnis wiederfand. Was geschehen war, schilderte seine Frau am 16. Oktober 1850 in einem kämpferischen Bittgesuch an den Hamburger Senat:

*An einen hochedlen und hochweisen Senat
Ehrerbietigste Vorstellung und Bitte um hochgewogene heutige Dekretur von Seiten des Benjamin Joseph Wedeles' Ehefrau Marianne geb. Gans, alte Wallstraße No. 42, Supplikantin, wegen Polizeisache und Arretierung ihres Ehemannes B. J. Wedeles
Magnifici, hoch- und wohlweise, höchstgeehrte Herrn!*

Ein Attentat löblicher Polizeibehörde, in unserer aufgeklärten Zeit und bei der festen Ordnung unseres heimischen Rechtszustandes unerhört, veranlasst meine nachfolgende ehrerbietige Vorstellung, welche, wie ich vertrauensvoll hoffe, den gewünschten Eindruck auf Ew. Magnifizenzen, Hoch- und Wohlweisheiten nicht verfehlen wird. Mein Ehemann Benjamin Joseph Wedeles ist einer der Teilnehmer der Firma Meyer Cohn & Co. Ein Bruder seines Associés Meyer ist mit einem gewissen Schäffer unter der Firma Meyer, Schäffer & Co. in Verbindung, und sind beide auf der Fahrt nach China begriffen, um in Hong-Kong ein kaufmännisches Etablissement zu begründen. Schäffer, ein politischer Flüchtling, wurde hier auf Requisition Preussischer Behörden verhaftet, entwich aber wieder unter Umständen, welche mir nicht bekannt sind. Der Umstand, dass Schäffers Associé der Bruder des Associés meines Mannes ist, wird ohne Zweifel bei löblicher Polizeibehörde

den Verdacht rege gemacht haben, dass die Inhaber der Firma Meyer Cohn & Co. dem Schaffer bei seiner Entweichung behilflich gewesen seien. Dieser Verdacht ist vermutlich noch durch nachfolgende Tatsache gehoben worden. Ein gewisser Weber, ein unbekannter Mann von geringer Herkunft aus der arbeitenden Klasse, soll den Schaffer zu Wasser weiter befördert und dadurch ihm zu seiner Entweichung behilflich gewesen sein. Dieser wandte sich an meinen Mann, erklärte, dass er für seine Dienstleistung nicht gehörig belohnt worden sei, und verlangte eine weitere Belohnung. Mein Mann, über das Anverlangen des frechen Zudringlings indigniert, den er bis dahin nicht mit Augen gesehen hatte, wies ihn zurück, und dessen erster Advokat, Herr Dr. v. Bönninghausen, der von meinem Mann gehörig belehrt worden war, wies ihn darauf ebenfalls von sich. Ebenso soll es auch der nachfolgende Advokat des Weber, Herr Dr. Gallois, gemacht haben. Ob nun der gedachte Weber demnächst eine Denunziation bei löblicher Polizeibehörde, direkt oder indirekt, offener oder heimlicher Art, gemacht hat, muss dahingestellt bleiben. Sr. Meyer von der Firma Meyer, Cohn & Co. wurde auf vorgestern vor das polizeiliche Protokoll des Herrn Dr. Homann vorgeladen und nach seiner Vernehmung ohne weiteres nach dem Winserbaum in Arrest abgeführt. An demselben Tage abends suchte[n] dessen Ehefrau und mein Mann den hochweisen Polizeiherrn auf. Sie trafen ihn in der Wohnung eines hochgestellten Mitgliedes des hochweisen Senats an, beriefen sich auf die Kränklichkeit und auf die geistige Unfähigkeit des Sr. Meyer, sich bei dem ihm zum Vorwurfe gemachten Vergehen zu beteiligen, welche auch von seinem Hausarzte attestiert worden war, und bestanden auf dessen Befreiung. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man denn auch, was eigentlich den hochweisen Polizeiherrn so in Harnisch gefegt und ihn zur Anwendung so unerhörter, aller Rechtfertigung entbehrender Gewaltmaßregeln veranlasst habe. Der mehrerwähnte Schaffer soll nämlich unter Benutzung eines falschen Passes, der mit dem Polizeisiegel, aber zugleich mit der nachgemachten Unterschrift des

Polizeiherrn versehen gewesen, entwichen sein; dies, so äußerte sich Seine Hochweisheit, solle und müsse à tout prix entdeckt werden. Indessen wurde doch Sr. Meyer gestern Vormittag wieder auf freie Füße gestellt.

War nun diese Operation ohne Erfolg gewesen, so musste eine andere an deren Stelle treten. Ob dabei nach Recht und Ordnung verfahren wurde, kam nicht in Betracht; der Polizeiherr wollte ja den Fälscher seiner Unterschrift heraus haben! Mein Ehemann Wedeles war auf gestern Mittag ebenfalls zitiert und ist ebenfalls als Arrestat nach dem Winserbaume abgeführt worden!

Ein hochweiser Senat kann und wird nicht zugeben, dass der Polizeiherr mit der persönlichen Freiheit seiner Mitbürger versuchsweise nach Willkür und tyrannischer Eigenmacht zukehr geht. Mein Ehemann hat sich keines Vergehens schuldig gemacht, ihn trifft nicht der Schein eines Vorwurfs, nur leerer Verdacht, der ausschließlich und ganz ungereimter Weise auf den weit hergeholten Umstand, dass sein Associé der Bruder des Associés des verfolgten Flüchtlings ist, basiert, hat seine Arretierung herbeigeführt. Die Untersuchungsakten und die Erklärung des Polizeiherrn selbst werden und müssen dies bestätigen. Ja, es steht dahin, ob nicht der angeblich verfälschte Pass selbst ein leeres Luftgebild ist, durch eine falsche Angabe des verkappten Denunzianten in die Einbildung gerufen.

Aber ich muss auch Ew. Magnifizenzen, Hoch- und Wohlweisheiten auf die in ihrem Umfange nicht zu übersehenden Folgen und Nachtheile der eingetretenen Gewaltmaßregeln hinweisen. Das nicht unbedeutende Geschäft von Meyer, Cohn & Co. hängt ausschließlich von der Direktion meines Ehemannes ab. Meyer ist, wie schon erwähnt, kränklich und geistig total unfähig, sich an der Geschäftsführung zu beteiligen, Cohn ist in Paris und steht dem dortigen Etablissement vor, alles hängt von der Leitung meines Mannes ab. Sollte die Handlung in[s] Stocken geraten, und sie wird in's Stocken geraten müssen, wenn der Dirigent länger in Arrest gehalten wird, so sind die Folgen nicht zu berechnen. Denn es kommt nicht bloß auf

die Existenz des Hauses an, sondern auch auf die Existenz vieler anderer Häuser, die davon abhängen.

In Wahrheit, der hochweise Polizeiherr hat durch seine eigenmächtige Handlung eine schwere Verantwortung auf sich geladen.

Und sollten Ew. Magnifizenzen, Hoch- und Wohlweisheiten dennoch Bedenken tragen, die sofortige Freilassung meines Mannes zu verfügen, so wird und kann auf der Stelle eine genügende Kaution geleistet werden. Der Zerrüttung in unsern häuslichen Verhältnissen in Folge der Arrestierung des Familienvaters soll hier gar nicht gedacht werden.

Mit vollem Vertrauen bitte ich so ehrerbietigst als inständigst, das Ew. Magnifizenzen, Hoch- und Wohlweisheiten geruhen wollen, die augenblickliche Freilassung meines arretierten Ehemannes Benjamin Joseph Wedeles gegen Leistung einer angemessenen Kaution mittelst hoch geneigtest in heutiger Sitzung abzugebender Dekretur zu verfügen.

In größter Verehrung

Eines hochweisen Senats

Ganz gehorsamste

Marianne Wedeles geb. Gans²³

Was es mit dem politischen Flüchtling Schäffer und dem „gewissen Weber“ auf sich hatte, ließ sich in den erhalten gebliebenen Unterlagen der Hamburger Polizei nicht ermitteln. Etliche Polizeiakten überliefern, dass es in der Zeit nach der gescheiterten Revolution von 1848/1849 zahlreiche politische Flüchtlinge nach Hamburg verschlug. Die Verhaftungswelle dauerte einige Jahre an. Dass Benjamin Wedeles zu den Sympathisanten verfolgter Flüchtlinge gehört und die Unterschrift des Polizeiherrn gefälscht hatte, war nicht zu beweisen; offenbar wurde er tatsächlich, wie seine Ehefrau schrieb, ein Opfer der „tyrannischen Eigenmacht“ des Polizeiherrn. Das Journal des Winsersbaum-Gefängnisses zeigt, dass Wedeles dort am 15. und 16. Oktober 1850 inhaftiert war. Als Grund der Festnahme wurde „Verdacht“

eingetragen.²⁴ Am zweiten Tag seiner Haft beriet der Senat über den Fall und befand, „die Sache [sei] noch nicht so weit geschritten, um den Arrest wieder aufzuheben, was so bald wie möglich gewiss getan werde“ – und noch am selben Tag geschah.²⁵

Marianne Wedeles' Bittgesuch dokumentiert die Führungsposition ihres Mannes in der Firma Meyer, Cohn & Co., deren erkrankter Miteigentümer Meyer ein Jahr danach verstarb.²⁶ Das Gesuch offenbart zugleich die mutige Schärfe, mit der Marianne Wedeles um die Freiheit ihres Ehemanns kämpfte. Dem Polizeiherrn „Willkür und tyrannische Eigenmacht“ vorzuwerfen, entsprach keinesfalls der von einem Bittgesuch zu erwartenden Untertänigkeit. Ferner geht aus dem Schreiben hervor, dass Julius Cohn, der Geschäftspartner ihres Mannes, eine Filiale der Firma in Paris leitete. Die Verbindung mit der französischen Hauptstadt blieb lange Zeit bestehen und hatte großen Anteil am geschäftlichen Erfolg der Firma.

Einige Jahre, nachdem Johann Heinrich Meyer, der Mitinhaber der Firma Meyer, Cohn & Co., 1851 verstorben war, sollte Benjamin Joseph Wedeles an der Seite des Notars Dr. Ferdinand Gobert²⁷ zum Mitvormund des Sohnes Heinrich ernannt werden. So hatte es Meyers Witwe ausdrücklich gewünscht. Am 2. Februar 1858 schrieb sie an Heinrichs Mitvormund Isaac Joseph Jaffé:

Angenehm wäre es mir, wenn Sie sich [...] mit unserem gemeinschaftlichen lieben Freunde Herrn Wedeles unterhielten; vielleicht gelingt es ihnen, denselben zur Übernahme der Mitvormundschaft zu bewegen.²⁸

Aber Benjamin Joseph Wedeles dachte nicht daran, Heinrich Meyers Mitvormund zu werden, und nannte der Vormundschaftsbehörde auch den Grund:

Er habe sich zwar geneigt erklärt, mit dem vormaligen Mitvormund Jaffé die Vormundschaft zu

führen, aber an die Seite des Herrn Dr. Gobert zu treten, habe er niemals Neigung gehabt noch zu erkennen gegeben, bitte daher an seiner Stelle einen andern Vormund zu ernennen.²⁹

Vorangegangen war eine massive Beschwerde von Isaac Joseph Jaffé über Gobert, worauf die Vormundschaftsdeputation beschlossen hatte, Gobert

die ernste Missbilligung der Deputation wegen der von ihm gegen seinen Mitvormund [Jaffé] [...] gebrauchten ungebührlichen Sprache zu erkennen zu geben, [und dass] ihm auch die Schreibart seiner letzt eingegangenen Bittschrift ausdrücklich zu verweisen sei.³⁰

Auf Drängen der Vormundschaftsdeputation übernahm Wedeles dann doch die Vormundschaft und hatte sich in der Folge mit dem ungehobelten Juristen Gobert auseinanderzusetzen.

Marianne Wedeles starb am 4. August 1865 im Alter von 54 Jahren. Ihr Ehemann reiste bald darauf in die Gemeinde Brixen in Südtirol, wo ihn am 14. Oktober 1865 nach kurzer Krankheit mit 59 Jahren ebenfalls der Tod ereilte.³¹ Sein Körper wurde nach Hamburg überführt und auf dem Jüdischen Friedhof am Grindel neben seiner Ehefrau beigesetzt.³² Zu diesem Zeitpunkt war der Sohn Siegfried 17 Jahre alt. Neun Tage vor dem Tod hatte sein Vater seinen letzten Willen erklärt:

Mein Sohn Siegfried wird zu meinem Universal-erben eingesetzt.

Mein Associé Julius Cohn in Paris und mein Bruder Moritz Wedeles in Hamburg werden zu Vormündern und Vermögensverwaltern meines genannten Sohnes ernannt. [...]

Alle meine gemachten Schenkungen, welche in meinen Büchern ordnungsmäßig verbucht sind, sollen in voller Kraft bleiben.

Siegfried Wedeles' Leben bis zur Rückkehr nach Hamburg

Das von Benjamin Joseph Wedeles vererbte Vermögen betrug über eine halbe Million Mark. Siegfried trat sofort die Nachfolge seines Vaters als Mitinhaber der Firma Meyer, Cohn & Co. an und reiste nach Paris. Aus der Hinterlassenschaft seines Vaters nahm er einige Gegenstände mit sich, darunter eine Kiste mit Büchern, 13 Ölgemälde, ein Fortepiano, drei Paar Sporen und drei Paar Schlittschuhe, ein Fechthandschuh sowie ein Dominospiel.³³ Nachdem Siegfrieds Mitvormund Moritz Wedeles bereits am 19. Oktober 1865 verstorben war, übernahmen die Kaufleute Wilhelm Lazarus und Angelus Steinhardt die Vormundschaft. Beide waren mit Benjamin Joseph Wedeles befreundet gewesen.³⁴

Innerhalb von zweieinhalb Monaten hatte Siegfried Wedeles seinen Vater, seine Mutter und seinen Onkel Moritz verloren. Ohne elterlichen Rückhalt traf er im Alter von 23 Jahren die Entscheidung für einen Glaubenswechsel und ließ sich in der Hamburger St. Petrikirche taufen.³⁵ In der Zeit von Oktober 1871 bis September 1872 diente er als Soldat in einem Gardedragoneregiment in Berlin.³⁶ Von der Absicht zur Rückkehr in seine Heimatstadt weit entfernt, wurde er im Jahr 1873 auf eigenen Wunsch aus der hamburgischen Staatsangehörigkeit entlassen. Sein Bevollmächtigter John Jacob Bonheim teilte der Behörde damals mit, Wedeles „halte sich schon seit längerer Zeit in Paris auf, wo er auch ferner seinen Wohnsitz zu behalten beabsichtige“. ³⁷ Dabei blieb es bis 1884. Dann lebte er mit Unterbrechungen wieder in Hamburg und nahm dort 1890 seinen ständigen Wohnsitz.³⁸

Leopold und Heinrich Wedeles

1875 war ein Adoptivsohn von Benjamin Joseph Wedeles namens Leopold in die Firma eingetreten, deren Name fortan „Wedeles & Co.“ lautete.³⁹ Leopold Wedeles gehörte dem Unternehmen bis 1891 an und verlegte seinen Wohnsitz dann in das Dorf Breurey-lès-Faverney im Osten Frankreichs.⁴⁰



Heinrich Wedeles (1853 – 1926)
Abbildung aus dem „Buch der alten Firmen
der Freien und Hansestadt Hamburg“,
Leipzig um 1930, Teil III, S. 25

1887 wurde Heinrich Wedeles, ein Sohn von Benjamin Joseph Wedeles' Bruder Abraham, als Gesellschafter der Firma Wedeles & Co. in das Handelsregister eingetragen.⁴¹ Mit ihm stieg die Firma zu einem der erfolgreichsten Unternehmen Hamburgs auf. Er wurde am 8. Dezember 1853 in Straschitz in Böhmen geboren und lebte seit 1877 ständig in Hamburg. Am 22. Mai 1880 wurde er hier mit seiner Cousine Rosa Wedeles getraut. Sechs Jahre später erwarb er die hamburgische Staatsangehörigkeit, ließ jedoch die Verbindung zu seiner alten Heimat nicht abreißen.⁴² Aufgrund seiner Verdienste als Schriftführer des österreich-

ungarischen Hilfsvereins in Hamburg wurde er im Jahr 1900 zum Ritter des kaiserlich-österreichischen Franz-Joseph-Ordens ernannt. Diese Ehre teilte er mit einigen anderen Hamburgern, darunter der Museumsdirektor Justus Brinckmann sowie die Theaterdirektoren Charles („Cherie“) Maurice und Bernhard Pollini. 1913 wurde ihm das Offizierkreuz dieses Ordens verliehen.⁴³

Wie erwähnt, war der Aufstieg der Firma insbesondere der Tätigkeit von Siegfried Wedells' Cousin Heinrich Wedeles zu verdanken. Das offenbart auch das um 1930 erschienene „Buch der alten Firmen der Freien und Hansestadt Hamburg“. Diese Veröffentlichung beruhte größtenteils auf „Insiderwissen“, nämlich auf Selbstzeugnissen der darin aufgenommenen Firmen. Von der Firma Wedells & Co., Hamburg, Paulstraße 10, ist das Folgende zu lesen:

*Die Firma Wedells & Co. [...] befasste sich in der Hauptsache mit dem Engrosvertrieb von Schweizer Manufakturwaren. Sehr bald ging die Firma zu Ex- und Importgeschäften über, und zwar in der Hauptsache nach Afrika und Südamerika. Durch die besondere Ausdehnung des Geschäfts in den französischen Kolonien Afrikas wurde neben dem Hauptsitz der Firma in Hamburg ein Haus in Paris eröffnet, welches letzteres in den neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts liquidiert wurde, da die Entwicklung des Geschäfts es bedingte, dass das Schwergewicht wieder nach dem Hamburger Haus verlegt wurde. Seit jener Zeit ruhte die Hauptleitung des Geschäfts in den Händen des im Jahre 1926 verstorbenen Herrn Heinrich Wedeles.*⁴⁴

Womit die Firma im Einzelnen handelte, offenbaren die Warenzeichenregister des Hamburger Handelsgerichts von 1892:

Alkohol, astronomische Instrumente, Bier, Butter, Biskuits, Bijouteriewaren, Bindfaden, Blattmetall, Blechwaren, Bleistifte, Blumen, Brillen, Buchdruckereiartikel, Buntdrucke, Bekleidungsgegenstände, Kakao, Konserven, kondensierte Milch,



Zwei Firmenzeichen der Firma Wedells & Co., Firmenzeichen für Ziegenlederprodukte, Firmenzeichen für „bestes deutsches Bier“. W & C steht für Wedeles & Co.
Alle Abb. Staatsarchiv Hamburg, 231-3 Handelsregister, A 21, Bd. 9 / 5 / 2 (v.l.n.r.)

*chirurgische Instrumente, Celluloid, Zement, Chemikalien, Zigarren, Zigaretten, Ceresin [Harzprodukt], Dochte, Draht, Drahtstifte, Drahtwaren, Druckerschwärze, Decken, Essig, Elastics, Fächer, Farben, Farbstoffe, Federn, Feilen, Fingerhüte, Früchte, Garne, Glas, Glaswaren, Goldleisten, Gummi, Gummiwaren, Handschuhe, Holzwaren, Hornwaren, Hüte, Hutfournituren, Kerzen, Kämme, Kaffeemaschinen, Kapseln, Korbwaren, Käse, Kurzwaren, Lampen, Lampenzubehör, Leder, Leim, Litzen, Lackierwaren, Märbel [Murmeln], Metalle, Metallbleche, Metalldraht, Metallwaren, Möbel, Musikinstrumente, Mineralwasser, Mathematische Instrumente, Nudeln, Nägel, Papier, Papierwaren, Pappe, Pappwaren, Parfümerien, Puppen, optische Instrumente, Öl, Sardinen, Spirituosen, Schnüre, Salben, Seifen, Schneidwaren, Schals, Schuhmacherartikel, technische Instrumente, Tücher, Uhren, Uhrwerke, Uhrgehäuse, Uhrfedern und alle Uhrfournituren, Wein, Wachs, Webstoffe, Trikotagen, Spiegel, Fahrräder und deren Verpackung.*⁴⁵

Die meisten Produkte wurden mit einer Libelle oder einer Blüte als Firmenzeichen gekennzeichnet. Ausgenommen war sicherlich ein Produkt, mit dem das Sortiment im Jahr 1896 erweitert wurde. Damals hatten Heinrich Wedeles und sein Cousin Siegfried um die Erlaubnis zum „Vertrieb von Sprengstoffen und Einführung derselben aus dem Auslande“ nachgesucht. Da sie sich nach Feststellung der

Politischen Polizei Hamburgs „politisch nicht bemerkbar gemacht hatten“, stand einer Genehmigung nichts im Wege.⁴⁶

Siegfried Wedeles' Leben nach der Pariser Zeit

Im Jahr 1890 traten wichtige Veränderungen im Leben von Siegfried Wedeles ein. Damals lebte er in Oberdöbling in Niederösterreich und besaß in der Donaumonarchie das Heimatrecht. In Oberdöbling stellte er den Antrag, künftig den Familiennamen zu Wedells führen. Die Statthalterei Wien hatte keine Einwände; das Geburtsregister der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg wurde entsprechend berichtigt.⁴⁷

Am 25. März 1890 heiratete der nunmehr 42jährige Siegfried Wedells eine 22jährige Hamburger Kaufmannstochter namens Ella Elisabeth Direng. Die Ehe blieb kinderlos und wurde nach 23 Jahren 1913 vor dem Hamburger Landgericht geschieden.⁴⁸ Offenbar endete die Beziehung einvernehmlich, denn Siegfried ließ seiner geschiedenen Ehefrau bis zu ihrem Tod am 20. November 1955 eine jährliche Rente von 20.000 Mark zukommen.⁴⁹

Im Jahr 1896 bezog Siegfried Wedells ein prächtiges Bürgerhaus in der Neuen Rabenstraße 31, das der renommierte Architekt Martin Haller mit einer Neorenaissance-Fassade für ihn erbaut hatte. Als „Haus Wedells“ ist es bis



Das Haus Wedells
um 1900

Foto: Staatsarchiv
Hamburg, 720-1
141-21=07-791

heute bekannt. Hier trug Wedells, der seiner Firma nur noch begrenzte Zeit widmete, mit fachmännischer Beratung eine umfangreiche Gemäldesammlung zusammen, von der in den „Hamburger Nachrichten“ dies zu lesen war:

Unterstützt von namhaften Kunstgelehrten wie Bode⁵⁰ und Friedländer⁵¹ gelang es dem feinsinnigen Mäzen, Werke aus fünf Jahrhunderten zu erwerben, die von den Anfängen des Quattrocento über die Epochen der Renaissance bis zu der deutschen und französischen Malerei des neunzehnten Jahrhunderts führten. [...] Unter den Werken der älteren flämischen Schule ist vor allem zu erwähnen „Die mystische Verlobung der heiligen Katharina“, welches wir für die Perle der Sammlung halten. [...] Die Großmeister Rubens und van Dyck fehlen in dieser Sammlung nicht.⁵²

Am Ende seines Lebens bestand Siegfried Wedells' Kunstsammlung aus 98 Gemälden im Buchwert von rund 2 ½ Millionen Mark. Svanthe Domizlaff hat Siegfried Wedells' Kunstsammlung und sein prächtiges Stadthaus in seinem reich bebilderten Werk eingehend beschrieben.⁵³

Nach dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs hielt Siegfried Wedells die Zeit für gekommen, seine österreich-ungarische Staatsangehörigkeit aufzugeben und sich in Hamburg einbürgern zu lassen. Die mit seinem Cousin Heinrich betriebene Firma Wedells & Co. hatte damals 15 Angestellte; sein Jahreseinkommen bezifferte Siegfried Wedells 1914 mit 172.369 Mark. In seinem Einbürgerungsantrag schilderte er seine bisherigen Aufenthaltsorte:

Von der Geburt bis etwa 1865 war ich in Hamburg, bis 1871 in Paris, bis 1872 in Berlin beim Militär, einige Zeit in Österreich, bis 1884 in Paris, längere Zeit auf Reisen, wieder in Paris und Hamburg und auf Reisen. Seit August 1891 bin ich wieder dauernd in Hamburg ansässig.⁵⁴

Die polizeilichen Erkundigungen über seinen Leumund führten zu folgendem Ergebnis:

Soweit sich, ohne Wedells persönlich zu behelligen, feststellen ließ, betreibt derselbe Paulstr. 10 unter der Firma Wedells & Co. mit seinem Vetter [Heinrich Wedeles] ein größeres Exportgeschäft. Sowohl die Firma als auch der Antragsteller sind angesehen und genießen einen guten Ruf. W. ist recht

kleinlich und hält sich reserviert. Infolge einer geringfügigen geschäftlichen Differenz, die er mit dem Vorsitzenden des Vereins der Exporteure hatte, ist er aus diesem Verein ausgeschieden. Trotzdem hebt der Vorsitzende ausdrücklich hervor, dass sich gegen die Einbürgerung nichts einwenden lasse. W. gilt allgemein als vermögender Mann. Über Gesinnung und Leumund war Nachteiliges in keiner Weise zu ermitteln.⁵⁵

Auch Rudolph Crasemann, der Präses der Handelskammer, äußerte sich:

Siegfried Wedells soll zumeist auf seinem Gute in Mecklenburg leben und sich nur wenig um das Geschäft kümmern, dessen eigentlicher Leiter sein Bruder [richtig: sein Cousin] Heinrich Wedeles ist, der ein tüchtiger, strebsamer und achtbarer Kaufmann ist, unter dessen Führung das Geschäft gut prosperiert. Die Firma betreibt ein Export- und Importgeschäft mit Südamerika, der Levante, Arabien, Persien, Japan und dem Congogebiet in beträchtlichem Umfange. Die beiden Inhaber sollen außerdem durch ihre Frauen⁵⁶ nicht unbedeutende Mittel erhalten haben und das Gesamtvermögen der beiden Gesellschafter wird auf mehrere Millionen Mark geschätzt. Wenn auch das Geschäft naturgemäß unter den Kriegseignissen

zu leiden hat, so wird doch die finanzielle Lage auch heute noch recht günstig beurteilt. Nachteiliges über die Firma oder ihre Inhaber persönlich ist nicht bekannt geworden. Hiernach findet die Handelskammer gegen die beantragte Einbürgerung Bedenken nicht zu erheben.⁵⁷

Siegfried Wedells starb am 4. Juni 1919 in Hamburg. Rechtzeitig hatte er seinen letzten Willen verfügt und sein Grabmal auf dem Ohlsdorfer Zentralfriedhof in Auftrag gegeben, ein Werk des Berliner Bildhauers Walter Schmarje.⁵⁸ Dargestellt ist eine Frauenfigur mit einem Krug, aus dem Wasser rinnt. Das Grabmal trägt die Inschrift

*Aus mir fließt alles. Kehrt zu mir zurück,
so Tod wie Leben, Menschenleid und Glück.*

Das Haus Wedells nach Siegfried Wedells' Tod

Siegfried Wedells' Testament wurde Ende Juni 1919 eröffnet. Der Freien und Hansestadt Hamburg vermachte er sein Stadthaus mitsamt dem Grundstück und der Gemäldesammlung sowie eine bedeutende Geldsumme unter der Auflage, „das Gebäude mit den Kunstschatzen der öffentlichen Besichtigung sowie dem Studium der Künstler und der Gelehrten unter dem Namen ‚Haus Wedells‘ offen zu halten.“⁵⁹

Am 11. Januar 1922 war es soweit. Das Hamburger Fremdenblatt berichtete:

Der Senat hat dieses Vermächtnis angenommen und zur Erhaltung und Verwaltung des Grundstücks die „Stiftung Haus Wedells“ errichtet. Die Stiftung hat das Haus instand setzen lassen, die Gemälde neu geordnet und katalogisiert und will nunmehr die Gallerieräume, die sich im ersten Stock befinden, für die öffentliche Besichtigung



Siegfried Wedeles' Grabmal

Foto: Jürgen Sielemann

und das Studium der Künstler und der Gelehrten freigeben, wie das dem Wunsche des Erblassers entspricht.⁶⁰

Die Räume im unteren Geschoss behielt sich der Senat für Repräsentationszwecke vor. Ein Journalist der sozialdemokratischen Tageszeitung „Hamburger Echo“ besichtigte die Galerie nach der Eröffnung und fand nicht nur lobende Worte:

Der erste Eindruck beim Durchschreiten der Räume ist der einer außergewöhnlichen Pracht. Was hier an kostbar bespannten Möbeln, reichen Schnitzereien, Teppichen und Wandtapeten zusammengetragen worden ist, spottet jeder Beschreibung. Doch spürt man bald ein leichtes Unbehagen. Neben gotischem Schnitzwerk steht romanische Holzarbeit, eine flaue Deckenmalerei neuerer französischer Herkunft sieht auf einen modernen kunstgewerblichen Teppich herab. Dem Stil der Makartzeit Entsprechendes findet sich mehrfach, so dass man endlich bedauert, dass der Sammler so wahllos vorging, kein Programm verfolgte, sich oft von den Konventionen des Tages leiten ließ. Ein ähnliches Bild bieten ja die meisten Privatsammlungen, soweit sie nicht von bewährter Seite hartnäckig beraten wurden.⁶¹

Damit stellte der Journalist Wedells' prominenten Beratern Friedländer und von Bode kein gutes Zeugnis aus.

Im April 1923 wurden einige Bilder aus der Galerie gestohlen, fanden sich jedoch im September 1923 sorgsam verpackt und unbeschädigt bei einem Hehler in Barmbek wieder.⁶²

In der NS-Zeit ging die Besucherzahl stark zurück.⁶³ Siegfried Wedells galt als „Jude“, nichts sollte an ihn erinnern. 1936 wurde das Haus für Besucher geschlossen. Am 30. Januar 1936 fand dort ein „Kultur-Appell“ mit



Blick in ein Kaminzimmer des Hauses Wedells
Foto: Staatsarchiv Hamburg, 720-1 141-21= 07-791

Bürgermeister Krogmann statt, bei dem Gerhard Langmaack als Landesstellenleiter der Reichskammer der bildenden Künste eine Rede hielt. Darin forderte er, dass die schaffenden Künstler an den politischen Belangen beteiligt werden müssen. Auch in Hamburg müsse unmittelbar neben dem Politiker der Künstler stehen.⁶⁴

1938 ergriff Paul Lindemann die Initiative. Als Senatsdirektor der Gemeindeverwaltung schrieb er am 31. Oktober 1938 an das Zentralbüro des Reichsstatthalters Karl Kaufmann und fragte an, ob die in der Rathausdiele angebrachten Medaillons (Reliefporträts) jüdischer Persönlichkeiten beseitigt werden sollen. Ebenso erscheine es

zweifelhaft, ob noch länger das Haus Wedells so genannt werden kann. Wedell[s] war Volljude und hieß ursprünglich Wedeles. Auf einen entsprechenden Antrag, den er in der Kriegszeit [richtig: 1890] gestellt hat, wurde sein Name geändert. [...] Eine Umbenennung des Hauses kann nicht empfohlen werden, da es sehr schwer sein wird, eine geeignete Bezeichnung zu finden. Wenn aber der bisherige Name verschwinden soll, würde man am besten in Zukunft einfach von dem „Haus Neue Rabenstraße 31“ sprechen.



Das Haus Wedells heute

Foto: Jürgen Sielemann

Mit Schreiben vom 14.11.1938 stimmte Reichsstatthalter Kaufmann diesen Vorschlägen zu. An den Säulen in der Diele des Hamburger Rathauses wurden die Medaillons von Samuel Heine, Isaak Wolffson, Moritz Heckscher, Gabriel Riesser, Felix Mendelssohn Bartholdy und Heinrich Hertz ausgeschlagen, und das Repräsentationszwecken dienende Haus Wedells sollte künftig nur noch „Neue Rabenstraße 31“ genannt werden.⁶⁵

Zu den Stiftern kostbarer Pokale und Tafelaufsätze für den Silberschatz des Senats hatte auch Siegfried Wedells gehört. Auf dem von ihm gespendeten Tafelaufsatz war sein Name eingraviert; er wurde in der NS-Zeit gelöscht.⁶⁶

Nach dem Zweiten Weltkrieg beschlagnahmte die englische Besatzungsmacht das Gebäude und nutzte es bis 1948.⁶⁷ Von 1951 bis 1965 diente das Haus Wedells als Gästehaus des Hamburger Senats. 1952 wurden die wert-

vollsten Gemälde der Kunsthalle übergeben.⁶⁸ 1993 erwarb die Hanse-Merkur-Versicherungsgruppe das Haus Wedells und bettete es in ihren Neubaukomplex ein.

Die Firma Wedells & Co. nach Siegfried Wedells' Tod

Nach dem Tod von Heinrich Wedeles übernahm Moritz Wedeles' Sohn Franz Wedeles die Firma im März 1926. 1937 traten die Kaufleute Hermann Erdland und Walter Schuldt mit ihm

als Kommanditisten in das Unternehmen ein. Franz Wedeles lebte zu dieser Zeit bereits in London. Im Dezember 1938 schied er ganz aus der Firma aus.⁶⁹ Nach dem Ende des Krieges kehrte er nach Hamburg zurück und starb hier am 20. April 1976.⁷⁰

Zum Schluss

„Wedells' Leben bleibt ein Geheimnis“, schrieb Svante Domizlaff in seinem sehr lesenswerten Buch „Menschen und ihre Häuser vor dem Dammtor“.⁷¹ Dem etwas abzuhelpen war eines der Motive für diesen Beitrag. Wichtiger aber schien es dem Verfasser noch, das Leben seines Vaters Benjamin Joseph Wedeles zu ergründen, ohne dessen Begabung, Fleiß und Geschick Siegfried schwerlich zu einem der reichsten Männer und großzügigsten Stifter Hamburgs hätte werden können.

Soweit nichts anderes angegeben ist, stammen die Quellen aus dem Staatsarchiv Hamburg.

1 Unter anderem: Claus Gossler, Siegfried Wedells. In: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke, Hamburgische Biografie, Bd.6. Göttingen 2012, S. 362-364. - Svante Domizlaff, Menschen und ihre Häuser vor dem Dammtor. Hamburg 2001, S. 39-60. - Im Internet

u.a. https://de.wikipedia.org/wiki/Siegfried_Wedells, aufgerufen am 20.1.2019.

2 Der Ort findet sich auch in der Schreibweise Wossek und Wosseck verzeichnet.
3 [https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer_Friedhof_\(Osek_u_Radomyšle\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer_Friedhof_(Osek_u_Radomyšle)), aufgerufen am 20.1.2019.
4 Fanny Wedeles, verheiratete Kafka, siehe 232-2 Testamentsbehörden, H 2150, Testament Moritz Wedeles,

- § 3. - Siehe auch <http://www.kolinec.eu/pisemnosti/mara-5.htm>, aufgerufen am 20.1.2019.
- 5 Außer Fanny Kafka geb. Wedeles sind vier weitere Geschwister von Benjamin Joseph Wedeles zu ermitteln: Moritz Wedeles (geb. ca. 1815 in Wossek, gest. 19.10.1865 in Hamburg), Abraham, Rosalie und Marie (232-2 Testamentsbehörden, wie Anm. 4).
 - 6 Moritz' enges Verhältnis zu seinem Bruder Benjamin Joseph dokumentiert die folgende Verfügung in Moritz Wedeles' Testament vom 4. August 1859: „Meinem lieben Bruder Benjamin Joseph Wedeles, der so gestellt ist, dass er kein Geld von mir braucht, hinterlasse ich meine Liebe und Achtung sowie als Andenken meinen Fingerring und meine Brillant-Brustnadel“ (232-3 Testamentsbehörden, H 2150, Testament von Moritz Wedeles). Moritz Wedeles, geb. ca. 1815 in Wossek, Böhmen, wurde am 9.6.1858 in Mühlhausen in Thüringen mit der Fabrikantentochter Johanna Oppé getraut. Sie starb am 21.12.1905 und hinterließ drei in Hamburg geborene Kinder: Albert Moritz Benjamin, geb. 20.2.1881, gest. 22.11.1936 in den Alsterdorfer Anstalten in Hamburg; Ellen Adelheid Wedeles, geb. 26.10.1883, 1905 verheiratet mit dem Kaufmann Carl Rasch, geb. in Tokio; Franz Heinrich Hermann Wedeles, geb. 22.8.1892, gest. 20.4.1976 in Hamburg, verheiratet mit Hertha Felicia Haberkorn, geb. 5.4.1894 in Hamburg, gest. 1.4.1953 in London (Stammtafel Wedeles in der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V.).
 - 7 Foto (gemeinfrei): [https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer_Friedhof_\(Osek_u_Radomy%C5%A1le\)#/media/File:Jewish_cemetery_in_Osek_05.JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Jüdischer_Friedhof_(Osek_u_Radomy%C5%A1le)#/media/File:Jewish_cemetery_in_Osek_05.JPG)
 - 8 131-1 I Senatskanzlei I, 33 W 266, Supplik von Benjamin Joseph Wedeles vom 4.2.1842. - Die Rechtschreibung wurde den heutigen Regeln angepasst.
 - 9 131-1 I Senatskanzlei I, wie Anm. 8, Senatssitzung vom 7. 2.1842. - Zum Komplex des Niederlassungsrechts der Juden in Hamburg siehe Jürgen Sielemann, Quellen zur jüdischen Familiengeschichtsforschung im Staatsarchiv Hamburg. Ein Wegweiser für die Spurensuche. Hamburg 2016, S. 181. Im Internet abrufbar unter: http://hup.sub.uni-hamburg.de/volltexte/2015/155/pdf/HamburgUP_STAHH23_Sielemann.pdf
 - 10 Anlässlich seiner bevorstehenden Heirat gab Wedeles 1840 an, schon acht Jahre in Hamburg zu wohnen, beim Erwerb des Hamburger Bürgerrechts sprach er 1849 dagegen von einem 12jährigen Aufenthalt in der Stadt (332-1 II Wedde II, 11 Bd. 16, Nr. 591, Anzeige zur Erlangung eines Proklamationscheins, 1840; 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B I a 1849, Nr. 348).
 - 11 Modische Accessoires.
 - 12 522-1 Jüdische Gemeinden, 273 a Bd. 7, Vorstandsprotokoll vom 8.2.1837.
 - 13 522-1 Jüdische Gemeinden, wie Anm. 12, Sitzung vom 15.2.1837, S. 16.
 - 14 Hamburger Adressbuch von 1839.
 - 15 231-3 Handelsregister, A 6 Bd. 2, Firmenprotokoll des Handelsgerichts, S. 200, Nr. 680.
 - 16 231-3 Handelsregister, wie Anm. 15. - Hamburger Adressbuch von 1842.
 - 17 Johann Heinrich Meyer, geb. 6.1.1812 in Stavenhagen bei Güstrow, war um 1826 nach Hamburg übergesiedelt (332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B I a 1849 Nr. 1209).
 - 18 332-1 II Wedde II, wie Anm. 10. Der Scheidebrief vom 10.7.1839 ist in dieser Akte vorhanden. -
 - 19 Senatskanzlei I, 33 C 76, Supplik von Heymann Jacob Cohen vom 15.11.1838, S. 3-4. Marianne Gans, geb. 7.4.1811 in Hamburg, und Heymann Jacob Cohen waren am 17.8.1834 in Hamburg getraut worden (332-1 II Wedde II, 8 Bd. 33, Nr. 788). Marianne Wedeles geb. Gans geschiedene Cohen war eine Tochter des Hamburger Kaufmanns Samuel Gans und seiner Frau Jente Gans geb. von Halle. - Heymann Jacob Cohen starb am 5.10.1847 in Hamburg (232-2 Erbschaftsamt, E I 1032). - Seine Ehescheidung von Marianne geb. Gans war vor dem Altonaer Rabbinatsgericht am 20.7.1839 dadurch erfolgt, dass er ihr einen „nach mosaischem Ritual gesetzten Scheidebrief übergab“. Die Gründe wurden nicht protokolliert (522-1 Jüdische Gemeinden, 121 Bd. 18, S. 25. Mikrofilm Sa 937).
 - 20 131-1 I Senatskanzlei I, 33 W 290, Supplik von Benjamin Joseph Wedeles. Die Rechtschreibung wurde den heutigen Regeln angepasst.
 - 21 131-1 I Senatskanzlei I, wie Anm. 20.
 - 22 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B I a 1849 Nr. 348
 - 23 131-1 I Senatskanzlei I, 33 W 506, Supplik vom 16.10.1850. Die Rechtschreibung wurde den heutigen Regeln angepasst.
 - 24 242-1 Gefängnisverwaltung, C 11 Bd. 2, 1850 Nr. 111.
 - 25 111-1 Senat, Cl. VIII Nr. X, 1850 Bd. 2, S. 446.
 - 26 522-1 Jüdische Gemeinden, 725 g, Sterberegister der Deutsch-Israelitischen Gemeinde in Hamburg von 1851, Nr. 184. - Meyers Tod wurde der Gemeinde von Benjamin Joseph Wedeles angezeigt.
 - 27 Dr. jur. Ferdinand Gobert (1821-1904).
 - 28 232-1 Vormundschaftsbehörde, Serie I 6081, Vormundschaftssache defuncti Johann Heinrich Meyer.
 - 29 232-1 Vormundschaftsbehörde, wie Anm. 28, Schreiben vom 25.6.1858.
 - 30 232-1 Vormundschaftsbehörde, wie Anm. 28, Schreiben vom 3.3.1858.
 - 31 522-1 Jüdische Gemeinden, 725 k, Sterberegister 1865, Nr. 169.

- 32 522-1 Jüdische Gemeinden, 725 k, Sterberegister 1865, Nr. 219.
- 33 232-1 Vormundschaftsbehörde, Serie II Nr. 768, Vormundschaftssachen defuncti Benjamin Joseph Wedeles.
- 34 232-1 Vormundschaftsbehörde, wie Anm. 33.
- 35 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B VI Nr. 624, Einbürgerung von Siegfried Wedells. Die Taufe wurde 1871 vollzogen.
- 36 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B VI Nr. 624, Einbürgerung von Siegfried Wedells, 1915.
- 37 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B IV 402. Gesuch um Entlassung aus dem Staatsverband für Siegfried Wedeles.
- 38 332-8 Meldewesen, A 30, Mikrofilm K 7137, Einwohnermelderegister 1892-1925, Siegfried Wedeles.
- 39 231-3 Handelsregister, A 6 Bd. 60, Firmenregister 1875 Nr. 14679. - Leopold Wedeles, um 1847 in Wossek geboren, war schon als 12-jähriger Schüler bei seinem Adoptivvater Benjamin Joseph Wedeles gemeldet (332-8 Meldewesen, A 24, Bd. 25, Reisepassprotokoll 1859, Nr. 1509).
- 40 332-8 Meldewesen, wie Anm. 38, Leopold Wedeles. - 231-3 Handelsregister, wie Anm. 34.
- 41 231-3 Handelsregister, A 13 Bd. 3, Gesellschaftsregister, S. 157, Nr. 17612.
- 42 Rosa Wedeles, geb. 24.9.1859 in Hamburg, war eine Tochter von Benjamin Joseph Wedeles' Bruder Moritz. Ihre Trauung fand am 22.5.1880 in Hamburg statt. Der Ehe entstammten zwei Kinder: Albert Moritz, geb. 20.2.1881, und Ellen Adelheid, geb. 26.10.1883 (332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B III 24585, Aufnahme von Heinrich Wedeles in den hamburgischen Staatsverband, 1886).
- 43 331-3 Politische Polizei, 2547.
- 44 Das Buch der alten Firmen der Freien und Hansestadt Hamburg. Leipzig (um) 1930, Teil III, S. 25. Der Artikel enthält die irrierte Information, Benjamin Joseph Wedeles habe die Firma schon 1833 gegründet.
- 45 231-3 Handelsregister, A 21 Bd. 9, Warenzeichenregister 9, Nr. 1869. Die Rechtschreibung wurde den heutigen Regeln angepasst.
- 46 331-3 Politische Polizei, 3368.
- 47 111-1 Senat, 2936 q, Namensänderung von Siegfried Wedeles.
- 48 332-5 Standesämter, 8546, Heiratsregister des Standesamts 3 von 1890, Nr. 73. - Ella Elisabeth Direng, geb. 20.8.1868 in Hamburg als Tochter von Hermann Friedrich Direng und Therese Elise Auguste Direng geb. Müncke, war wie Siegfried Wedells evangelisch-lutherischer Religion.
- 49 311-2 IV Finanzdeputation IV, VuO II B 6 Bx XI.
- 50 Wilhelm von Bode (1848-1929).
- 51 Max Jakob Friedländer (1867-1958)
- 52 Hamburger Nachrichten vom 13.11.1921.
- 53 Svante Domizlaff, wie Anm. 1, S. 39-60.
- 54 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, B VI 624, Einbürgerung von Siegfried Wedells.
- 55 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, wie Anm. 54, Bericht vom 22.1.1915.
- 56 Siegfried Wedells war seit seiner Scheidung 1913 unverheiratet.
- 57 332-7 Staatsangehörigkeitsaufsicht, wie Anm. 54, Bericht vom 23.1.1915.
- 58 Barbara Leisner, Helmut Schoenfeld, Der Ohlsdorf-Führer. Hamburg 1993, S. 68-69.
- 59 Svante Domizlaff, wie Anm. 1, S. 41.
- 60 Hamburger Fremdenblatt vom 11.1.1922.
- 61 Hamburger Echo vom 17.1.1922.
- 62 Hamburger Nachrichten vom 18.9.1923.
- 63 Claus Gossler, wie Anm. 1, S. 364.
- 64 Hamburger Anzeiger vom 30.1.1935. Artikel „Kulturappell im Haus Wedell [sic]“.
- 65 131-4 Senatskanzlei - Präsidialabteilung, 1935 A 21/13.
- 66 BILD Hamburg (Hrsg.), Der Hamburger Silberschatz. Auf der Spur von fünf Jahrhunderten. Hamburg 1997, S. 161 und 176. Der Name Siegfried Wedells wurde 1997 auf dem Tafelaufsatz wieder eingraviert.
- 67 131-1 II Senatskanzlei II, 3279, Beschlagnahme und Nutzung des Haus Wedells durch die Besatzungsmacht.
- 68 Svante Domizlaff, wie Anm. 1, S. 58.
- 69 231-7 Amtsgericht Hamburg - Handels- und Genossenschaftsregister, B 1995-214, Wedells & Co.
- 70 Stammtafel Wedeles in der Hamburger Gesellschaft für jüdische Genealogie e.V.
- 71 Svante Domizlaff, wie Anm. 1, S. 42.

MICHAEL STUDEMUND-HALÉVY

Biographische Skizzen Hamburger Portugiesen

Teil 4/1: Rahel de Castro oder das lange Warten auf die Zivilehe

1 Warten auf die Zivilehe

Bis zur Einführung der Zivilehe in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts boten weder die kirchlichen noch die rabbinischen gesetzlichen Bestimmungen die Möglichkeit, interreligiöse Ehen zu schließen. Somit blieb die Konversion eines (meist jüdischen) Partners die einzige Voraussetzung einer Eheschließung zwischen Personen christlicher und jüdischer Herkunft.¹ Mit der Einführung einer zivilen Eheschließung (nach dem Vorbild des napoleonischen Code Civil und ohne kirchliche Sanktionen für Angehörige verschiedener Bekenntnisse) sehen die jüdischen und nichtjüdischen Vordenker der Zeit die Wahrung der Menschenwürde, ein neues, befreites Partnerschaftsverständnis (Liebesheirat) und die Entscheidungsfreiheit des einzelnen und seiner religiösen Integrität gewährleistet, das keiner staatlichen oder religiösen Bevormundung bedurfte. «Eine rein civile Ehe vor dem Gericht» wurde so zu einem «Akt der geselligen Uebereinkunft».²

In Folge der 1848er Revolution kommt es vorübergehend in einigen Ländern des deutschen Bundes, zum Beispiel Braunschweig, zur Duldung der Zivilehe und zur Aufhebung des «Verbots» der Ehe zwischen Juden und Christen. Aber erst als 1875 im Deutschen Reich im Zuge des Kulturkampfes die Zivilehe eingeführt wird, werden interreligiöse Ehen

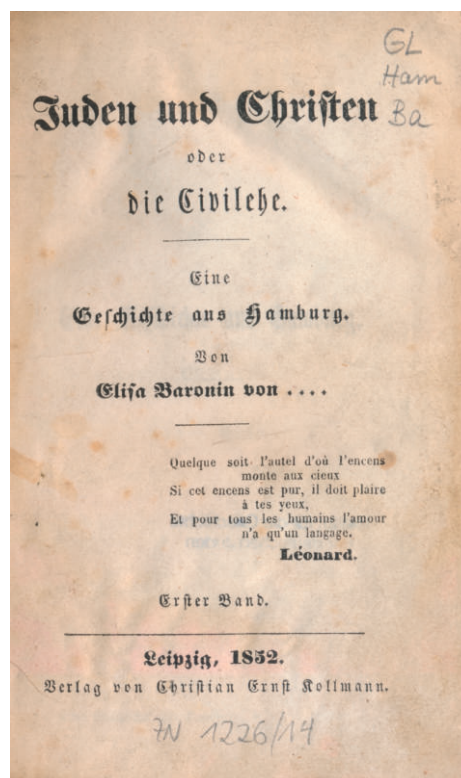
(sogenannte Mischehen), durch das Gesetz über die Eheschließung nach preußischem Vorbild geregelt.

Die Lage in Hamburg stellt sich anders dar, als in Folge der Februarrevolution und der juristischen Gleichstellungsbeschlüsse der

Frankfurter Nationalversammlung Juden in der Freien Hansestadt Hamburg im Februar 1849 rechtliche Gleichstellung erlangen, das Bürgerrecht erwerben und eine interreligiöse Ehe eingehen dürfen, die aber an das Bürgerrecht gebunden war. Jüdische Frauen verlieren durch die Heirat mit einem nichtjüdischen Partner ihre Gemeindezugehörigkeit, jüdische Männer werden aus dem orthodoxen Synagogenverband ausgeschlossen, nicht jedoch aus dem Tempelverband oder der Neuen Dammthor-Synagoge.³

Im Oktober 1851 wird eine ergänzende Bestimmung, die *Provisorische Verordnung die Ehen zwischen Christen und Juden betreffend*,

verabschiedet. Die effektive Einführung der Zivilehe findet aber erst Mitte der 1860er Jahre statt.⁴ Kinder aus diesen interreligiösen Ehen jedoch werden selten Mitglieder einer jüdischen Gemeinde. Zwischen 1848 und 1862 finden in Braunschweig 19 interreligiöse Heiraten statt, kein Mitglied optierte für die jüdische Religion.⁵



Institut für die Geschichte
der deutschen Juden (Sammlung
Michael Halévy)

2 Die Zivilehe im Konversionsroman

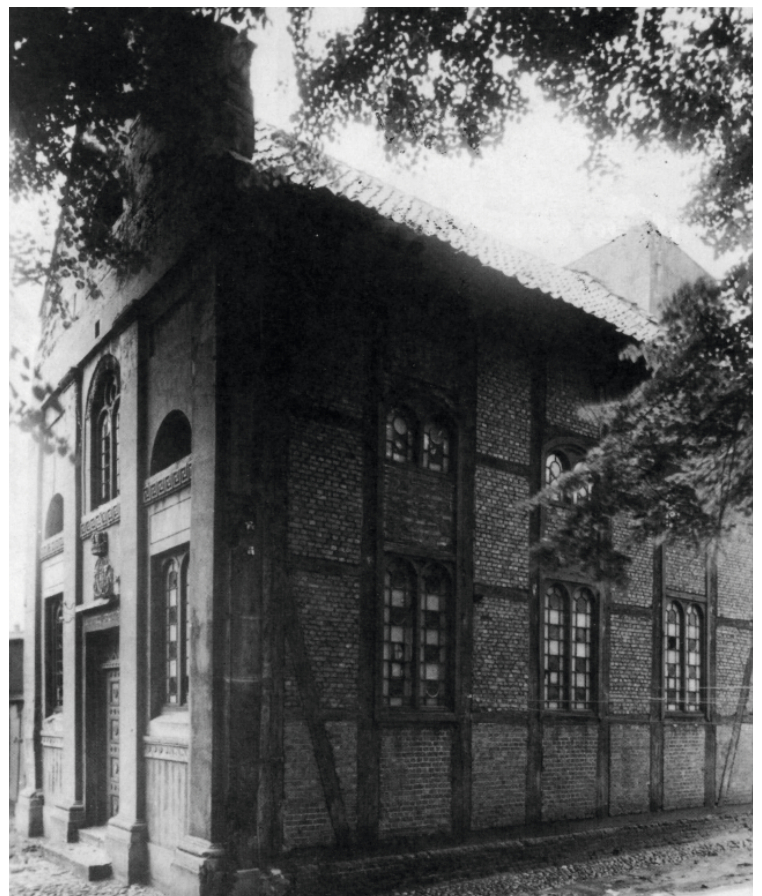
Das Thema der Zivilehe wird in den erotisch-exotischen Bekehrungs- und Konversionsromanen bzw. in den (häufig fiktiven) Konvertitenbiographien jüdischer und christlicher Autoren der Zeit lebhaft diskutiert und in eine zwischenfamiliäre Handlung umgesetzt, so zum Beispiel in den vielgelesenen Romanen ›Wally, die Zweiflerin‹ (Mannheim 1836) von Karl Gutzkow (1811-1878); ›Die Abenteuer des Prinzen Louis Ferdinand. Ein Zeitbild‹ (Breslau 1849) und ›Jenny‹ (Breslau 1843), beide von Fanny Lewald (1811-1889); ›Spinoza. Ein Denkerleben‹ von Bertold Auerbach (Stuttgart 1837); ›Judith Trachtenberg‹ (Breslau 1891) von Karl Emil Franzos (1848-1904) oder in dem zweibändigen Roman ›Die Perle von Zion‹ (Leipzig 1839) des getauften Juden Franz Theodor Wangerheim (1805-1848), der die Forderung nach einer Zivilehe in die Schilderung eines Generations- und Gesellschaftskonfliktes einbindet.⁶

Ein weiterer wichtiger literarischer Text, der noch immer einer eingehenden histo-

risch-literarischen Würdigung bedarf, ist der romanhafte Text ›Juden und Christen oder die Zivilehe. Eine Geschichte aus Hamburg‹, in dessen Mittelpunkt ein jüdisch-christliches Paar steht, dessen Liebesgeschichte mit weiteren Liebesgeschichten verflochten ist, die uns teils bekannte, teils unbekannte, heute kaum mehr rekonstruierbare zeitgeschichtliche Aspekte des Zusammenlebens von Juden und Christen in der Hansestadt Hamburg und im benachbarten Altona schildern.⁷ Diesen Roman, den der Literaturhistoriker Florian Knobb unzutreffend einen ›konfus konstruierten Roman‹ nennt, ›der heute kaum mehr rekonstruierbar‹ ist, muss dem Leser damals, so Knobb, als politische Kampfschrift oder Problemexposition in Romanform erschienen sein.⁸



Fanny Lewald (1811 Königsberg – 1889 Dresden)
wikimedia commons



Portugiesensynagoge Neve Salom in Altona
Sammlung Michael Halévy

3 *Juden und Christen oder die Civilehe. Eine Geschichte aus Hamburg*

Das Titelblatt dieses zweibändigen Werkes, das 1852 in Leipzig erschien, nur noch in wenigen Exemplaren überliefert ist und mit wenigen Ausnahmen von der Literaturkritik vernachlässigt wurde, nennt als Verfasserin eine Elisa Baronin von ... Das Pseudonym lässt sich bis heute nicht auflösen. In einem Exemplar der Göttinger Universitätsbibliothek wurde – wohl in der NS-Zeit – mit Bleistift „Baronin“ durchgestrichen und handschriftlich „Jüdin“ darüber gekritzelt.⁹

Der Roman ist eine Familiengeschichte der in Hamburg und Altona seit dem Ende des 16. Jahrhunderts ansässigen sefardischen (portugiesischen) Familie Namias de Castro, deren Geschichte in einer längeren Anmerkung im zweiten Band der Civilehe von dem Kaufmann und Tabakfabrikanten Abraham de Castro erzählt wird (S. 41-43). Die Familiengeschichte beginnt mit der Niederlassung ihres berühmtesten Vorfahren Dr. Rodrigo (David) Namias de Castro, der sich Ende des 16. Jahrhunderts in Hamburg niederlässt, sich als Gynäkologe und Pestarzt einen weit über Hamburg hinaus bekannten Namen macht und 1627 in Hamburg stirbt.¹⁰

Die anonyme Autorin ist wohl vertraut nicht nur mit der populären Konversionsliteratur, sondern auch mit den jüdisch-christlichen Verhältnissen in Hamburg und Altona. Sie kennt die 1843 in Schwerin veröffentlichte Schrift *Ueber die Autonomie der Rabbinen und das Prinzip der jüdischen Ehe*. Ein Beitrag zur Verständigung über einige das Judentum betreffende Zeitfragen des Schweriner Predigers Samuel Holdheim (1806-1860), für den die Eheschließung ein Zivilakt ist,¹¹ ebenso wie die kurz zuvor veröffentlichten Schriften des getauften Königsberger antiklerikalen Mediziners und Politikers Ferdinand Falkson (1820-1900), der in eine Reihe von Auseinandersetzungen um interreligiöse Ehe und Liberalismus verstrickt war (*Gemischte Ehen zwischen Juden*



Abraham (Namias) de Castro (1751 – 1818)
Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg

und Christen. Dokumente».¹² In den Roman führt die Autorin ihn als Dr. Falk ein, der zusammen mit seiner Frau auf einer Durchreise nach Königsberg den Salon der Familie de Castro aufsucht und den anderen Gästen von ihrer Heirat im englischen Hull berichtet:

Dr. Falk nämlich aus Königsberg, der für den Augenblick in Hamburg eine hervorragende Persönlichkeit war, denn er hatte eine Christin geheiratet, ohne sich taufen zu lassen, und zwar gegen den Willen der Regierung. Im nahen Altona waren die Aktenstücke über seine Verhandlungen mit der Preussischen Regierung veröffentlicht worden, und daher schon seine Verhältnisse der Familie de Castro bekannt (Bd. 1, S. 94).

Inspiziert von dem Schicksal des Ehepaares Falkson machen im Roman auch *Richard de Castro* und die Französin *Marie de la Creuse*, eine intime Freundin der *Rahel de Castro*, eine



Karl Gutzkow (1811 Berlin – 1878 Frankfurt-Sachsenhausen) [wikimedia commons](#)



Gabriel Riesser (1806 Hamburg – 1863 Hamburg) [wikimedia commons](#)

Reise nach Hull, um sich dort trauen zu lassen. Diese Heirat aber wird vom Hamburger Senat nicht anerkannt (Bd. 2. S. 164-165).

Ein gern gesehener Gast auf den Soiréen ist auch der (getaufte) Jude, Jurist und Präses des Handelsgerichts Dr. Adolph Halle, der mit Therese, einer Tochter des Bankiers Salomon Heine, verheiratet und mit Heinrich Heine aufs Ärgste verfeindet war. Dieser Dr. H. – so die Autorin – war die Ursache,

dass die reichen Juden in Hamburg ihre Kinder taufen und Jurisprudenz studieren lassen [...] Neben ihm sitzt der Notar Dr. R. [Gabriel Riesser], ein treffliches Mitglied jeder Gesellschaft [...] ein Mann, an dessen Charakter nicht das geringste und schwächste Fleckchen haftete und der allen Leuten als der beste und liebenswürdigste Mensch bekannt ist. Er hat in günstiger Zeit die jüdische Emanzipationsfrage mit Geschick und Freimüthigkeit behandelt (Bd. 1, S. 128-129).

Die Autorin ist auch gut vertraut mit den interreligiösen Verlöbnissen und Eheschließungen, bei denen in der Regel der jüdische Partner zum Christentum konvertiert. Sie ist befreundet mit dem jüdischen Arzt und Schriftsteller David Assur (1787-1842), der sich 1816 mit Rosa Maria von Varnhagen, Schwester des Diplomaten Karl August Varnhagen von Ense (1785-1858) und Ehemann der getauften Jüdin und Salonièrè Rahel Levin (1771-1833), Brieffreundin der Rahel de Castro, verlobt. Er lässt sich am 19. Februar 1816 (widerwillig) in der Katharinenkirche taufen, leistet am 29. März 1816 als David Assur Assing den Bürgereid und heiratet im Mai 1816. Später ziehen die Assings in die Poolstraße ganz in der Nähe des 1844 eingeweihten Reformtempels, wo sie in einem «kleinen dunklen, von Bäumen beschatteten Hause in einem Gärtchen, wo sich bequem nicht zwanzig Schritte tun ließen»,¹³ zu rege frequentierten literarischen Soirées

einladen, zu deren Teilnehmern neben Vertretern der jüdischen Emanzipation wie Rahel de Castro die Schriftsteller Heinrich Heine, Salomon Ludwig Steinheim, Ludwig Zunz und Gabriel Riesser auch die Autoren des Jungen Deutschland wie Gustav Schwab, Friedrich de la Motte-Fouqué, Theodor Mundt, Friedrich Hebbel, Heinrich Heine, Ludolf Wienbarg sowie Gabriel Riesser gehören. Und es sind diese Gäste, die auch in den literarischen Salons oder Teegesellschaften bei den Familien de Castro, Zunz, Steinheim, Gutzkow und Heine-Embsen¹⁴ verkehren.¹⁵

Eine Generation zuvor las man in den literatur- und theaterbegeisterten jüdisch-christlichen Salons der Familien Ester Mendel,¹⁶ Elise Reimarus,¹⁷ Pedro Gabe de Massarellos,¹⁸ Benjamin Mussaphia Fidalgo¹⁹ oder Moses Wessely die Werke von Moses Mendelssohn, der von den portugiesischen Juden verehrt wurde und dessen Subskribenten von der jüdischen Orthodoxie als „Mameluk“²⁰ beschimpft und mit Proklamationen in der Synagoge und ihrem Teufelbannerstil Bann bedroht wurden.²¹ Man förderte und subskribierte die Werke von Gottfried Ephraim Lessing und Friedrich Klopstock,²² diskutierte Christian Konrad Wilhelm von Dohms Schrift *Über die bürgerliche Verbesserung der Juden* (1781),²³ bekannte sich zu den Idealen der Französischen Revolution, verurteilte die antisemitischen Schriften eines Voltaire²⁴ und verlangte die Absetzung des ultraorthodoxen Oberrabbiners der Drei-Gemeinde Altona-Hamburg-Wandsbek Raphael Cohen (1722-1803), den man als *‚Papst und Großinquisitor‘* verspottete und schließlich seinen Rücktritt beim dänischen König

durchsetzte.²⁵ Eine Generation später steht die juristische, gesellschaftliche und religionsgesetzliche Diskussion um die Zivilehe im Mittelpunkt.

Im Zentrum dieser «nicht authentifizierbaren interreligiösen Liebesgeschichten» (Eva Lezzi)²⁶ steht der literarische Salon des Ehepaares Rahel²⁷ und Abraham de Castro, eine wohlhabende und gebildete jüdische Familie, deren drei Kinder alle eine Liebesbeziehung mit einem Christen bzw. einer Christin haben. Ihre (realen und unverheirateten) Kinder Jacob, Emanuel,²⁸ David, Benjamin²⁹ und Rahel de Castro spielen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in dem literarischen Salon ihres Vaters eine wichtige Rolle, denn

«die Soireen des Herrn de Castro standen in dem Renommee, daß man hier Alles antreffe, was sich in der Kunst und in der Literatur einen Namen erworben hatte [...] es galt sogar für eine Auszeichnung, hier eingeladen zu werden» (Bd. 1, S. 91-92).

Abraham de Castro muss einen guten Ruf als wohlhabender Mäzen gehabt haben, denn der mit der (realen) Rahel de Castro und ihrem Bruder David de Castro³⁰ befreundete Religionsphilosoph Leopold Zunz versucht (leider erfolglos) ihn zum Ankauf der bedeutenden Bibliothek des Prager Oberrabbiners David Oppenheimer (1664-1736) zu bewegen, die sich in Hamburg befand und aufgrund von Erbstreitigkeiten seit 1827 zum Kauf angeboten wurde. 1829 erwarb schließlich die Bodleian Library Oxford die Bibliothek.³¹

Fortsetzung folgt

1 Eva Lezzi, *‚Liebe ist meine Religion‘. Eros und Ehe zwischen Juden und Christen in der Literatur des 19. Jahrhunderts*, München 2013.
2 Gutzkow, Wally, die Zweiflerin, 214.
3 Beate Meyer, *Mischehen / ‚Mischlinge‘*, in: *Das Jüdische Hamburg*, Göttingen 2005, S. 192-193.

4 Kerstin Meiring, *Die Christlich-Jüdische Mischehe in Deutschland, 1840-1933*, Hamburg 1998, 70-79; Lezzi, *Liebe*, S. 193-194.
5 Alan T. Levenson, *Jewish reactions to intermarriage in nineteenth century Germany*, PhD, The Ohio State University 1990, S. 18.

- 6 Wangenheim lebte vermutlich seit 1838 in Hamburg und starb 1848 in ärmlichen Verhältnissen in Altona an der Cholera.
- 7 Elisa Baronin von ..., Juden und Christen oder die Civilehe. Eine Geschichte aus Hamburg, Leipzig 1852, 2 Bde. Siehe auch Lezzi, Liebe, 191ff.
- 8 Florian Krobb, Die schöne Jüdin: Jüdische Frauengestalten in der deutschsprachigen Erzählliteratur vom 17. Jahrhundert bis zum Ersten Weltkrieg, Tübingen 1993, S. 88.
- 9 Krobb, Die schöne Jüdin, S. 88, Anm. 5.
- 10 Elisa Baronin von ..., Juden und Christen oder die Civilehe. Eine Geschichte aus Hamburg, Leipzig 1852, Bd. 2, S. 4-5, Anmerkung. Siehe auch Michael Studemund-Halévy, Biographisches Lexikon der Hamburger Sefarden, Hamburg 2000.
- 11 Siehe dazu David Ellenson, 'Samuel Holdheim on the Legal Character of Jewish Marriage: A Contemporary Comment on His Position', in: Walter Jacob und Moshe Zemer (Hg.), Marriage and its Obstacle in Jewish Law, Tel Aviv-Pittsburgh 1999, S. 1-26; Alan T. Levenson, Jewish reactions to intermarriage in nineteenth century Germany, PhD, The Ohio State University 1990.
- 12 Ferdinand Falkson (Hg.), Gemischte Ehen zwischen Juden und Christen. Dokumente, Altona 1845; idem, Gemischte Ehen zwischen Juden und Christen. Dokumente, Hamburg 1847. Der im Roman 'Civilehe' als Dr. Falk auftritt, wurde 1842 zum Dr. med. promoviert. Er liess sich 1845 taufen. Und da ihm die Heiraterlaubnis verweigert wurde, begab er sich nach England und heiratete dort im Jahre 1846. Bei seiner Rückkehr nach Königsberg wurde ihm der Prozess gemacht, der sich über drei Jahre hinzog und von ihm 1849 gewonnen wurde. Sein Kampf um die Anerkennung von interreligiösen Ehen erregte im Königreich großes publizistisches Aufsehen. Zu Falkson siehe auch Der Israelit des Neunzehnjahrhunderts 9,2 (09.01.1848), S. 14 und Der Jude in Deutschlands Gegenwart 1, 2 (13. 01. 1846), S. 14-15; Alan T. Levenson, Jewish reactions to intermarriage in nineteenth century Germany, PhD, The Ohio State University 1990, S. 60ff.
- 13 Karl Gutzkow, Rückblicke auf mein Leben, Berlin 1875, S. 177.
- 14 Charlotte Embden (Düsseldorf 1800 – Hamburg 1899), Schwester von Heinrich Heine und Ehefrau des Kaufmanns Moritz Embden. Ihr Salon wurde zu einem Treffpunkt des literarischen, künstlerischen und musikalischen Hamburg. Der Schriftsteller Karl Gutzkow gehörte zu den regelmäßigen Gästen, siehe auch Dirk Brietzke, Embden, Charlotte, in: Kirsten Heinsohn (Hrsg.), Das jüdische Hamburg: ein historisches Nachschlagewerk, Göttingen 2006, S. 65-68; idem, Embden, Charlotte, in: Hamburgische Biografie 4, Göttingen 2008, S. 93-94.
- 15 Siehe auch Nikolaus Gatter, 'Rosa Maria Assing (1783-1840)', in: Irina Hundt (Hg.), Vom Salon zur Barrikade. Frauen der Heinezeit, Stuttgart-Weimar 2002, S. 91-110; Jutta Dick, 'Freundinnen. Rahel de Castro, Ludmilla Assing, Ottilie Assing', in: Menora 1997, S. 181-198; eadem, Aus den Briefen von Rahel de Castro an Ludmilla Assing, in: Querelles 3, 1998, S. 281-290; eadem, 'Emanzipiert aber keine Frauenrechtlerin!' Ottilie Assing, ein engagiertes Leben zwischen Europa und Amerika', in: Elke-Vera Kotowski (Hg.), Salondamen und Frauenzimmer. Selbstemanzipation deutsch-jüdischer Frauen in zwei Jahrhunderten, Berlin 2016, S. 8-52.
- 16 Die mit Klopstock befreundete Esther Mendel, geb. Gottschalk, lebte seit 1789 in Hamburg und galt zu ihrer Zeit als die gebildetste Jüdin Hamburgs. Ihr Sohn David Mendel (1789-1850) wurde am 25. Februar 1806 protestantisch getauft und nahm den Namen Johann August Wilhelm Neander an.
- 17 Almut Spalding, Elise Reimar (1735-1805). The Muse of Hamburg: A woman of the German Enlightenment, Würzburg 2005.
- 18 '... er machte hier [Hamburg] ein Haus, in welchem die geistvollsten und interessantesten Verbindungen unterhalten wurden (Anton Quitzmann, Der Prozess der Familie Gabe in Hamburg, Bremen 1851). Pedro Gabe de Massarellos (1778-1831), Sohn des Senators Johann Gabe, königlich-portugiesischer Generalkonsul bei den Hansestädten, war der Verfasser einer 'Pequena Chrestomathia portugueza. Petit recueil d'extraits en prose et en vers de quelques auteurs modernes portugais, placés dans l'ordre d'une difficulté progressive', Hamburg 1809. Neben einer deutschen Grammatik für ein deutsches Publikum übersetzte er den ersten Gesang der Lusiaden des Camões ins Deutsche. 1809 erschien in der von seinem Verleger F. H. Nestler herausgegebenen Zeitschrift 'Gemeinnützige Unterhaltungsblätter' ein Kupferstich von Leo Loeser Wolf (1775-1840) mit der Ansicht des Gabe'schen Gartens nach der Elbseite. Pedro Gabe de Massarellos starb am 12. Juni 1831 in Paris. Die Familie Gabe unterhielt aber nicht nur gute Beziehungen zu den Hamburger 'Portugiesen', sondern auch zu den deutschen Juden. Sein Sohn Dr. Johann Carlo Anton Gabe, Jurist in Hamburg, war mit Bertha Oppenheimer, der Tochter von Heines Cousine Friederike Oppenheimer, geb. Heine, verheiratet. Er diente 1837 angeblich Heinrich Heine bei einem Ehrenduell in Paris als Sekundant. Pedros Sohn Ludwig alias Ludovicus Petrus Gabe de Massarellos heiratete 1850 die kurz zuvor in der Michaelis-Kirche getaufte zwanzigjährige Amalia Sophia, Tochter des jüdischen Kaufmanns Gustavus Gumpel

- und der später zum Christentum konvertierten Julie Jacques. Mit dieser Eheschließung wurde die Enkelin Lazarus Gumpels mit der Enkelin Salomon Heines verschwägert, siehe auch Michael Studemund-Halévy, Johann und Pedro Gabe, in: Franklin Kopitzsch und Dirk Brietzke (Hg.), *Hamburgische Biografie*, Göttingen 2008, Bd. 4, S. 108-110.
- 19 Michael Studemund-Halévy, 'A Treasured Trove. Sefardic Manuscripts and Books from Altona and Hamburg', in: Claude B. Stuczynski und Bruno Feitler (Hg.), *Portuguese Jews, New Christians, and 'New Jews'*. A Tribute to Roberto Bachmann, Leiden-Boston 2018, S. 399-438.
 - 20 So schreibt Elise Reimarus in einem Brief an August Hennings vom 2. 10. 1779: 'Denn die Portugiesen lesen die hebräischen Lettern nicht mehr, und die Deutschen lesen ihn nicht. Es ist ein Mameluk!', apud Almut Spalding, *Elise Reimarus (1735-1805). The Muse of Hamburg: A woman of the German Enlightenment*, Würzburg 2005, S. 270, Anm. 38.
 - 21 August Friedrich Cranz, *Ueber den Missbrauch der geistlichen Macht oder weltlichen Herrschaft in Glaubenssachen durch Beyspiele aus dem jetzigen Jahrhundert ins Licht gesetzt*, Berlin 1781.
 - 22 Der literaturbegeisterte Moses Wessely, Mitglied der Gesellschaft der Theaterfreude, ließ dem von ihm verehrten Lessing 300 Taler für die Drucklegung von 'Nathan der Weise' und zwischen 1772 und 1773 veröffentlichte er in dem Altonaischen Reichspostreuter Briefe über Lessings 'Emilia Galotti'.
 - 23 Moses Wessely, 'Über die bürgerliche Verbesserung der Juden', in: *Altonaer Merkur*, 1782, Nachdruck in Moses Wessely, *Nachgelassene Schriften*, Berlin 1798, S. 145-178; Benjamin Mussaphia Fidalgo, *Fragments des Essais du Vieillard du Mont Libanon*, Kiel 1784. Siehe auch Franklin Kopitzsch, *Grundzüge einer Sozialgeschichte der Aufklärung in Hamburg und Altona*, Hamburg 1990.
 - 24 Benjamin Mussaphia Fidalgo, *Essays du Vieillard du Mont Libanon pour servir d'Examen à certaines assertions du livre Du Vieillard du Mont Caucase*. Sisciute Justitiuam ... Aeneid. Lib. VI. Premier Essay, Altona 1782. Siehe dazu Michael Studemund-Halévy, 'A Treasured Trove. Sefardic Manuscripts and Books from Altona and Hamburg', in: Claude B. Stuczynski und Bruno Feitler (Hg.), *Portuguese Jews, New Christians, and 'New Jews'*. A Tribute to Roberto Bachmann, Leiden-Boston 2018, S. 399-438.
 - 25 August Friedrich Cranz, *Ueber den Missbrauch der geistlichen Macht oder weltlichen Herrschaft in Glaubenssachen durch Beyspiele aus dem jetzigen Jahrhundert ins Licht gesetzt*, Berlin 1781.
 - 26 Eva Lezzi, 'Liebe ist meine Religion'. Eros und Ehe zwischen Juden und Christen in der Literatur des 19. Jahrhunderts, München 2013, S. 192f.
 - 27 Rahel de Castro, gest. 06.11.1848, war die Tochter von Jacob Mussaphia Fidalgo, Mitbegründer der Altonaer Portugiesengemeinde Neve Salom und Verfasser einer (hebräischen) Festschrift zum 50jährigen Bestehen der Altonaer Portugiesensynagoge (Altona 1821). Sein Sohn Benjamin Mussaphia Fidalgo sen. (1711-1801) und sein Neffe Benjamin Mussaphia Fidalgo jr. (1784-1856) waren wie die de Castros kenntnisreiche Büchersammler, deren Bibliothek später von der Hamburger Stadtbibliothek erworben wurden. Siehe Michael Studemund-Halévy, 'A Treasured Trove. Sefardic Manuscripts and Books from Altona and Hamburg', in: Claude B. Stuczynski und Bruno Feitler (Hg.), *Portuguese Jews, New Christians, and 'New Jews'*. A Tribute to Roberto Bachmann, Leiden-Boston 2018, S. 399-438.
 - 28 Der unverheiratete Emanuel de Castro (1803-1878), der von 1830 bis 1839 im Altonaischen Adreßbuch unter dem Eintrag 'Fabrik von Bettzeug mit privileg. zollfreier Einfuhr in die Herzogthümer' geführt wurde, war Vorstand der Portugiesengemeinde Altona (Gaby Zürn, *Die Altonaer Jüdische Gemeinde (1611-1873). Ritus und soziale Institutionen des Todes im Wandel*, Hamburg 2011, S. 75) und lebte spätestens ab 1864 in Schmalkalden. Er starb wie alle seine Geschwister ledig im Alter von 75 Jahren, siehe auch Dagmar Günther et al. (Hg.), *Der jüdische Friedhof Schmalkalden. Dokumentation*, Erfurt-Schmalkalden 1995-1997, Nr. 053.
 - 29 Benjamin de Castro verteidigte Salomon Ludwig Steinheim in seinem Kampf für die holsteinische Emanzipation (*Itzehoer Wochenblatt*, Nr. 5, 1839). Steinheim widmete den vierten Band seiner 'Offenbarung' dem 'Andenken seines zu früh hingeschiedenen, innigst einverstandenen Freundes, des wahren Gottesverehrs Benjamin de Castro).
 - 30 Das Leopold Zunz Archiv der National Library Israel bewahrt acht Briefe von David de Castro an Leopold Zunz auf und je einen Brief von Rahel de Castro an Adelheid Zunz (19.02.1861, ARC 4 792/G5-8.211a) sowie einen Brief von Leopold Zunz an Rahel de Castro (12.01.1853, ARC 4 792/C17-24) und einen an Benjamin de Castro (ARC 4 792/G10).
 - 31 Brief von David de Castro an Leopold Zunz, 26. 9. 1828, 4 S., Leopold Zunz Archiv, National Library Israel, ARC 4° 792/G10-116.2, Mappe G10. Siehe hierzu Jutta Dick, 'Die Portugiesische Krankheit. Die de Castros in Altona', in: Harm de Boer et al. (Hg.), *Camino de leche y miel. Jubilee Volume in Honor of Michael Studemund-Halévy*, Barcelona 2018, Bd. 1, S. 228-259 [hier: S. 241, Anm. 27].

SYLVIA STECKMEST

Der Pianist und die schwedische Nachtigall

Otto Goldschmidt und Jenny Lind

Als Hamburg unter französischer Herrschaft stand, zogen Otto Goldschmidts Großeltern mütterlicherseits 1812 von Bremerlehe aus nach Hamburg – wohl infolge der entfallenen Zulassungsbeschränkungen für Juden, wie ein Nachkomme vermutet.¹ Sie wohnten dort, wo die meisten ihrer Glaubensgenossen lebten, in der Neustadt nahe dem Großneumarkt am Millernsteinweg².

Ottos Mutter Johanna Schwabe wurde im Dezember 1806 in Bremerlehe geboren.³ Ihr Vater Marcus Hertz Schwabe (1766–1862) war ein gebildeter Mann, der auch Französisch sprach. Dies lassen zwei Deklarationen der Handelsfirma M.H. Schwabe und Co. von 1812 und 1813 erkennen. Dabei ging es um Einfuhren und Lieferungen von Getränken und Lebensmitteln für die französische Marine.⁴ Später sagte man, ihm habe „der ganze Grindel“ gehört, das Gebiet vor dem Dammtor in der Vorstadt Hamburgs.⁵ Einer seiner Söhne besaß zwei Häuser in der Neuen Rabenstraße, die Häuser Nr. 27 und 28. Marcus Hertz Schwabe wurde gestattet, ein Haus in der Neustadt zu kaufen, was Juden seinerzeit grundsätzlich untersagt war. Als Hirsch Berend Oppenheimer 1830 ein Haus erwerben wollte, gab er den Besitz von Schwabe hierfür als Präjudiz an. Doch sein Antrag wurde abgelehnt.⁶ Die Franzosen waren bei der Vergabe von Grundbesitz großzügiger gewesen. Seinen Kindern ließ Marcus Hertz Schwabe eine gute Bildung zukommen, auch den Töchtern. Johanna war musisch begabt, was ebenfalls gefördert wurde. Ihre Eltern zählten zu den liberalen Juden und gehörten 1817 zu den Gründungsmitgliedern des Tempelvereins.⁷ Ihre sieben Kinder trugen christliche Vornamen; zumindest wurden diese im täglichen Umgang benutzt, auch wenn man von jüdischen Vornamen ausgehen kann.

Johanna Schwabe (1806–1884) heiratete am 9. September 1827 den Kaufmann Moritz David Goldschmidt (1794–1881), der ebenfalls aus einer liberalen Familie stammte. Seine Vorfahren waren im 17. Jahrhundert aus Emden über Oldenburg nach Altona und später nach Hamburg gekommen. Dieser Zweig der Goldschmidts nannte sich Goldschmidt-Oldenburg, während die Goldschmidts, die direkt aus Emden nach Hamburg zogen, sich zunächst nur Levi oder Goldschmidt-Levi nannten.⁸

Moritz' Vater hieß David Abraham Goldschmidt, ein Enkel von Meier Abraham Goldschmidt in Oldenburg (1703–?). Der Onkel von David Abraham Goldschmidt war in dritter Ehe mit der Schwester von Salomon Heines Mutter Marthe geb. Popert verheiratet.

Moritz David Goldschmidt hinterlegte am 1.1.1849 beim Handelsgericht folgendes Zirkular: „Ich erlaube mir, Ihnen die Anzeige zu machen, dass ich mein Geschäft in deutschen & Schweizer Manufactur-Waaren vom heutigen Tag an unter der Firma ‚Moritz D. Goldschmidt‘ für meine alleinige Rechnung fortsetzen werde. Ich ersuche Sie, mir das Vertrauen zu erhalten, mit welchem Sie mich in meinem bisherigen Verhältnissen beehrt hatten und bitte von meiner Handzeichnung gefälligst Bemerkung zu nehmen.“⁹ Die Firma befand sich am Neuen Wall 63. Die Familie wohnte am Plan 10. Zuvor war er also bereits als Kaufmann in einer anderen Firma mit ähnlichen Artikeln tätig gewesen. 1855 setzte er seinen Bruder Selig David Goldschmidt als Prokuristen ein.¹⁰

Johanna Goldschmidt wurde bekannter als ihr Ehemann, denn sie schrieb einen Roman, setzte sich für verschiedene soziale Belange als Reformerin ein und freundete sich mit engagierten christlichen Frauen an.¹¹ Ihr Briefroman erschien 1847 unter dem Titel:

„Rebekka und Amalia“.¹² Darin geht es um die Lebensfragen einer Jüdin und einer christlichen Adelligen. Johanna war von der Idee der von Friedrich Fröbel begründeten Kindergärten begeistert und versuchte, diese Idee auch in Hamburg umzusetzen.¹³ Als Fröbel früh verstarb, holte sie seine Witwe nach St. Georg, und später, als das Heinesche Wohnstift am Jungfernstieg 1866 eröffnet wurde, konnte auf ihre und ihrer Freundinnen Empfehlung hin Frau Fröbel dort einziehen.¹⁴

Die Goldschmidts bekamen drei Töchter und fünf Söhne. Der Zweitgeborene war Otto, geboren am 21. August 1829.

Otto Goldschmidt

Im Unterschied zu seinen Geschwistern wurde Otto Goldschmidt ein bekannter Mann, nicht nur durch seine Tätigkeit als Komponist, sondern auch durch seine Heirat mit Jenny Lind.¹⁵ Nach der Schule besuchte Otto im Oktober 1843 die erste Musikhochschule Deutschlands in Leipzig,¹⁶ wo er unter der Leitung von Hans von Bülow und Felix Mendelssohn Bartholdy das Pianoforte-Spielen verfeinerte und Kompositionslehre studierte. Otto Goldschmidt wurde als 48. Schüler aufgenommen, nachdem ihm Felix Mendelssohn Bartholdy persönlich den Eintritt in das Konservatorium nahegelegt hatte.¹⁷ Stets wurde er als gewissenhafter Mensch beschrieben, so auch im Zwischenzeugnis des Leipziger Konservatoriums vom Juni 1846, worin ihn Mendelssohn seines schönen Talents im Pianofortespiel wegen würdigte. Zwei Monate zuvor hatte Otto ein selbstkomponiertes Stück vorgetragen, worauf ihm auch Begabung zum Komponieren bescheinigt wurde. Allerdings wies das Prüfungsprotokoll auch kritische Anmerkungen Mendelssohn Bartholdys auf, zum Beispiel „unrein“.¹⁸

Die erste flüchtige Begegnung Ottos mit Jenny Lind mag am 4. Dezember 1845



Jenny Lind

Foto: Staatsarchiv Hamburg, 215-Li 154

stattgefunden haben, als Otto Goldschmidt Abgeordneter einer Protestversammlung war. Es ging um Freikarten für einen Auftritt Jennys in Leipzig. Vielleicht sah Otto sie bei diesem Konzert das erste Mal.¹⁹ Vermutlich hörte Otto sie dann bei einem ihrer späteren Konzerte in Leipzig. Eine andere Begegnung wird in Hamburg stattgefunden haben.

Familie Arnemann

Ottos Eltern waren mit dem Ehepaar Arnemann gut bekannt. Der Altonaer Kaufmann Carl Theodor Arnemann amtierte seit 1837 als schwedischer und norwegischer Konsul und hatte dadurch auch mit Hamburger Kaufleuten zu tun. Schon im Alter von 20 Jahren hatte er Geschäftsreisen für seinen Vater unternommen. Seit 1817 besaßen die Eltern ein Haus in Altona an der Südseite der Palmaille, mit einem Garten, der bis zur Elbe hinunter reichte. Arnemanns erste Ehefrau, Mathilde von Haffner, stammte aus Kopenhagen. Sie verstarb bereits 1828. König Frederic VII. von Dänemark ernannte den 23jährigen Carl Theodor Arnemann zum „dänischen Agenten“; kurz darauf wurde er zum brasilianischen Vizekonsul in Altona bestellt. Im folgenden Jahr 1829 heiratete

er Mathilde Stammann aus Hamburg-St. Georg. Ihr Vater, wie auch ihre Brüder waren Architekten beziehungsweise Zimmerleute. Vor der Trauung schrieb Carl Theodor seinem Vater, der mit der Wahl seines Sohnes nicht einverstanden war: „Dass Mathilde im Äußern oft knabenhaft munter ist, tadele ich sehr und wünsche es anders. Im Innern sieht es viel, viel schöner aus. – Ein liebes treues Herz, ein offener Kopf, den besten Willen und regsten Trieb, recht gut zu werden, dabei gesund, lebensfroh und mit ganz gewiss der tiefsten Liebe mir und dem lieben Kinde [einer Tochter aus erster Ehe] zugethan – kann ich mehr verlangen?“ Aus seiner Ehe mit Mathilde gingen sechs Söhne und eine weitere Tochter hervor.²⁰

Mathilde hatte in ihrer burschikosen und unkomplizierten Art viele Freunde unter den Altonaern, den Hamburgern und den vielen Menschen, die sie auf ihren Reisen traf. Darunter waren einige bekannte Künstler wie Berthel Thorwaldsen und Hans Christian Andersen, um nur diese zu nennen. Unter den Freunden befanden sich auch viele Juden oder Personen aus ehemals jüdischen Familien,²¹ wie Anna Warburg, Emil Lehmann und Louis Asher, der um 1835 ein Porträt von Carl Theodor Arnemann malte.²²

Schon in jenem Jahr hatten die Arnemanns einen großen Besitz in Nienstedten erworben, neben dem Restaurant Jacob, das aber nach dem Konkurs von Arnemanns Firma 1848 am 25.4.1849 wiederverkauft werden musste.²³ 1847 kaufte Arnemann dann noch das große Anwesen von Lazarus Gumpel an der Palmaille, das im 20. Jahrhundert abgerissen wurde. Es lag an der Stelle des heutigen „Altonaer Balkons“.

Mathilde Arnemann wird Johanna Goldschmidt nicht nur gekannt, sondern auch ihre Ideen mitgetragen haben. Beide waren bemüht, die allgemeine Not zu mildern, vor allem nach dem Großen Brand 1842. Sie unterstützten junge Frauen, um ihnen eine gute Ausbildung zu verschaffen.

Die Sängerin Jenny Lind lernte Mathilde Arnemann schon 1841 kennen, als sie für kurze Zeit bei Arnemanns an der Palmaille wohnte, um auf ihr Schiff nach Le Havre zu warten. Von dort wollte sie nach Paris weiterreisen. Da sie Schwedin war und erst zwanzig Jahre alt, musste sich Carl Theodor als ihr konsularischer Vertreter um die junge Dame kümmern.²⁴

Nach Erfolgen in Schweden und Kopenhagen kam Jenny Lind erneut nach Deutschland. Zunächst trat sie in Dresden und Berlin auf. Im März 1845 sollten zwölf Auftritte im Hamburger Stadttheater folgen. Die Hamburger jubelten, waren von ihr begeistert und bereiteten ihr einen fulminanten Abschied. Jenny konnte sich hinter der Stadtgrenze bei den Arnemanns vom Trubel erholen. Mathilde wurde für Jenny eine gute Freundin und das Landhaus in Nienstedten zu einem beliebten Ruhepol. Auftritte in Kiel, Lübeck, Schwerin, Kopenhagen und Stockholm sollten folgen. Von August bis September gastierte Jenny in Frankfurt, im Oktober in Berlin, danach in Leipzig.²⁵ Ihr Reiseplan unterschied sich kaum von dem heutiger prominenter Sängerinnen, nur war das Reisen viel unbequemer. Die Kutschen waren eng, hart, schlecht gefedert und die Fahrt konnte sehr lange dauern. Jenny liebte das überhaupt nicht und litt darunter. Später gab es einige neue Eisenbahnstrecken, doch sehr schnell waren die Bahnen auch noch nicht.

Das folgende Jahr begann mit Engagements in Berlin, dann in Weimar, Leipzig, wieder Berlin und Leipzig, gefolgt von einem Erholungsaufenthalt in Karlsbad im Mai 1846; dann ging es zurück nach Aachen und im Sommer nach Hamburg zu weiteren sechzehn Auftritten. Die Hamburger umjubelten die Sängerin wie beim letzten Mal; auch diesmal musste die Polizei für Ordnung sorgen. Die Eintrittspreise waren stark erhöht worden, doch viele Interessenten gingen leer aus und konnten ihr nur ein Ständchen auf dem Jungfernstieg und ein Feuerwerk auf der Binnenalster bieten.²⁶

Jenny Lind hielt sich sehr gern bei den Arnemanns in Nienstedten auf; Mathilde war zu ihrer besten Freundin geworden. Mathilde hatte sie nach Berlin und Leipzig begleitet, wo Jenny mit Felix Mendelssohn Bartholdy auftrat und Clara Schumann kennenlernte. Otto Goldschmidt, der Klavierunterricht bei Clara Schumann nahm, war im April 1846 noch Schüler von Mendelssohn Bartholdy und wird Jenny Lind in Leipzig gehört und bewundert haben.

Clara Schumann notierte in ihrem Ehe-tagebuch einiges über Jenny Lind. So berichtete sie 1846 von ihrem Konzertbesuch in Hamburg: „Die Lind ist ein Gesangsgenie, wie es in langer Zeit oft kaum einmal wiederkehrt. Ihr Erscheinen ist gleich das erste Mal einnehmend und ihr Gesicht, wenn auch nicht schön, so scheint es doch so, weil ein wunderschönes Auge das ganze Gesicht belebt. Ihr Gesang kommt aus dem Innersten des Herzens, es ist kein Effekthaschen und keine Leidenschaft, die gleich packt, die aber tief ins Herz dringt...“²⁷

Jenny Lind auf Europa-Tournee

Bei einem Hofkonzert auf Schloss Brühl 1845 sang Jenny zum ersten Mal zu Ehren von Queen Victoria, die einen Deutschlandbesuch unternommen hatte. Am 22. April 1846 hörte die Queen Jenny Lind erneut in Deutschland. Sie schrieb in ihr Tagebuch: „The great event of the evening was Jenny Lind’s appearance and her complete triumph. She was a most exquisite, powerful, and really quite peculiar voice, so round, soft, and flexible.“²⁸ Die Queen wurde zu Jennys größtem Fan, woraus eine lange Freundschaft resultierte. Sie schenkte Jenny eine silberne Kette und einen Schal, der Jenny mit ins Grab gegeben wurde.

Am 20.3.1902 berichtete eine Zeitung von einer früheren Begebenheit im Londoner Opera House. Einst sei die Queen dort verspätet eingetroffen und habe gerade ihren angestammten Platz eingenommen, als der Vorhang für Jenny Lind aufging. Das Publikum habe die

Sängerin beklatscht, seine Königin aber nicht gewürdigt. Daraufhin habe Jenny, der die Situation wohl peinlich war, die englische Nationalhymne angestimmt, worauf sich das Publikum seiner Majestät zugewandt und die Vorstellung habe beginnen können.²⁹

Zu Jennys frühen Bekanntschaften in Kopenhagen gehörte der Märchendichter Hans Christian Andersen, der sie gern geheiratet hätte. Sie aber zog eine gute Freundschaft mit ihm vor. Beide sollten sich noch öfter begegnen. Auch bei den Arnemanns war der Dichter zu Gast.³⁰ Für Jenny folgten Auftritte in Cuxhaven, Wien, Frankfurt und Weimar. Im Februar 1847 war sie erneut in Wien und im April zum ersten Mal in England, wo sie in London, Manchester und Birmingham gastierte. Am 4. Mai trat Jenny Lind nochmals in Hamburg auf. Es folgten Engagements in Stockholm, dann wieder in London und Wien. Am 20.10. gastierte sie wieder in Hamburg.



Weltstar Jenny Lind

Foto: Staatsarchiv Hamburg, 215-Li 159

Dass die Sängerin damals schon die Absicht hatte, sich von der Bühne zu verabschieden, lässt sich angesichts der vielen Reisen und Auftritte an fast jedem zweiten Abend nachvollziehen. Sie liebte es nicht allzu sehr, in Opern aufzutreten, sondern bevorzugte Konzerte. In Aachen traf sie den schwedischen Schriftsteller Eric Gustav Geijer mit seiner Familie, der sie mit Felix Mendelssohn Bartholdy zum Essen einlud. Jenny sollte mit dem Komponisten in Aachen auftreten.³¹ Sie hatte sich schon in Leipzig in den verheirateten Mann verliebt. In England sollten sich beide wiederbegegnen. Felix arbeitete am Oratorium „Elias“ und berichtete Jenny davon: „Ich bin zuweilen in meinem Zimmer hoch in die Höhe gesprungen, wenn mir’s gar zu gut zu werden schien.“³² Nun plante er, eine Oper für Jenny zu schreiben, „die Loreley“. Sein früher Tod 1847 verhinderte dies.

Jennys nächster Heiratskandidat war Frederic Chopin, der einer Eheschließung jedoch nicht zustimmte und ebenfalls früh, nämlich im Oktober 1849, zu Grabe getragen wurde. Jennys angebliche Verlobung mit einem Captain Harris sollte von der Liaison mit Chopin ablenken. Inzwischen war Otto Goldschmidt, der bei Chopin in Paris Klavierunterricht erhalten hatte, von Mathilde Arnemann 1848 nach London geschickt worden. Er hoffte, dass Jenny ihn als Pianisten verwenden könne.³³

Es war bekannt, dass Jenny Lind nach ihren Auftritten häufig Geld spendete. Wohl nicht zuletzt aus diesem Grund wurde sie nach Liverpool eingeladen, um für das „Southern and Texteth Hospital“ zu singen. Am 6. Januar 1849 reiste sie dorthin und dinierte nach ihrem Auftritt mit dem Vorsitzenden des Krankenhaus-Komitees. Die Einnahmen des Konzerts beliefen sich auf 1.400 Pfund (nach heutiger Kaufkraft ca. 158.000 Pfund). Bereits am 29. März sang sie wieder in Liverpool in Haydns Oratorium.³⁴ Ihr letzter Auftritt auf einer Opernbühne fand am 10. Mai 1849 in London statt, wo sie in Meyerbeers Oper „Robert Le Diable“ in Anwesenheit von Queen Victoria

sang, die sogar eine Aquarellzeichnung zu Jennys Auftritt anfertigte.

Jenny Lind in Amerika

Der amerikanische Zirkusdirektor und Talentscout Phineas Taylor Barnum reiste durch Europa, um nach neuen Begabungen zu suchen. Zwar hatte er Jenny Lind noch nie gesehen, doch Lobeshymnen über sie gehört. Obwohl Barnum sich seiner Sache nicht ganz sicher sein konnte, schloss er mit der Sängerin einen Vertrag über eine Tournee durch Amerika mit einer Gage von 1.000 Dollar pro Auftritt. Bevor Jenny die große Reise antrat, reiste sie wieder nach Liverpool und sang dort am 19.8.1850 in der Philharmonic Hall in Handels Oratorium „Messias“. In der Zeitung hieß es darüber: „The most successful musical performance ever given in Liverpool.“ Sie besuchte anschließend das dortige Krankenhaus, wo dank ihrer Spende ein neuer Gebäudeflügel eröffnet werden konnte. Weitere 100 Pfund stellte sie einer Schule zur Verfügung.³⁵

Am 21. August segelte sie mit der „Atlantic“ in Begleitung eines Spaniels, den ihr die Queen geschenkt hatte, von Liverpool aus nach New York. Ihr Debüt sollte am 11. September im Castle Garden Theater stattfinden. Die Ticketpreise lagen zwischen 6,35 und 225 Dollar. Schon vor ihrer Ankunft hatte ein „Hudson River Steamer“ den Namen Jenny Lind erhalten. Am Hafen standen 30.000 Menschen, um die Sängerin zu begrüßen, denn Barnum hatte bereits viel Werbung für sie gemacht.³⁶

Jenny Linds Reise durch die Vereinigten Staaten verlief sehr erfolgreich.³⁷ Sie trat unter anderem in Wilmington, Boston und Richmond auf. Nach dem 93. Konzert im Juni 1851 trennte sie sich von dem Showman Barnum. In Amerika begann, was heutzutage gang und gäbe ist: die Vermarktung von Prominenten mit diversen Artikeln in Form von Schals, Handschuhen, Kleidern, Sofas, Sesseln und anderen Artikeln. Besonders beliebt waren Kästchen mit

Papier-Anziehpuppen. Ein Renner waren bei den Herren flache Whiskey-Flaschen mit dem Portrait der Künstlerin³⁸. Straßen wurden nach ihr benannt und Gebäude, deren Bau sie durch Spenden ermöglicht hatte. Bei einer Volkszählung in New York wurde als Jenny Linds Beruf verzeichnet: „The greatest singer in the world.“³⁹

Jenny Lind hatte für die Auftritte in den USA insgesamt 176.000 Dollar erhalten; Barnum verdiente an ihr sogar 535.000 Dollar. Die Sängerin reiste mit ihrer Truppe ohne Barnum weiter nach Kanada; danach trat sie u.a. in Pennsylvania, Massachusetts, New York und Connecticut auf. Ihr Pianist war Julius Benedict, der jedoch bald danach nach London zurückreisen musste, wo er andere Verpflichtungen hatte. Benedict, der aus einer deutsch-jüdischen Familie stammte, hatte schon in London mit ihr zusammengearbeitet.⁴⁰ Nun kam die Gelegenheit für Otto Goldschmidt, der Benedict ersetzen sollte. Er war daran interessiert, die Leitung der weiteren Tournee zu übernehmen, und reiste sogleich nach New York. Bald darauf, am 5. Februar 1852, heiratete er die neun Jahre ältere Jenny Lind in Boston.⁴¹ Kurz vor der Hochzeit trat Otto Goldschmidt zum christlichen Glauben über.

Beschrieben wurde er als Mann mit „schönen Gesichtszügen edlen Ausdrucks, als feinsinniger Pianist und vollendeter Begleiter“.⁴² In amerikanischen Zeitungen hieß es dagegen, Otto sei ein blasser, hagerer, verträumter junger Mann von poetischem Aussehen.⁴³ Zum Jahresende kehrten beide wieder mit dem Schiff „Atlantic“ nach Europa zurück.⁴⁴ Am 9. Juni 1852 erreichte das Ehepaar Liverpool und reiste nach



**Jenny Lind und
Otto Goldschmidt**
Foto: wikimedia
commons

wenigen Tagen weiter nach Deutschland. Fünf Jahre lang lebten beide in Dresden, besuchten in dieser Zeit mehrfach Hamburg und kehrten 1858 wieder nach London zurück.

Jenny Lind-Goldschmidt und Otto Goldschmidt in England

Otto Goldschmidt wirkte in London als Professor für Klavier an der Royal Academy of Music. London hatte damals etwa so viele Einwohner wie Hamburg heute. Das Musikleben der Metropole wurde vom Großbürgertum und der Aristokratie getragen, auch finanziell, so dass die Gebäude für Opern und Konzerte gut ausgestattet waren. Es gab ausgezeichnete Orchester und Chöre, und dank Mäzenen konnten die besten Musiker eingeladen werden.⁴⁵

Ignaz Moscheles, verheiratet mit der Hamburgerin Charlotte geb. von Embden,⁴⁶ war Leiter der Philharmonischen Konzerte in London gewesen, bevor er 1846 zu Felix Mendelssohn Bartholdy nach Leipzig ging. Otto wird den bekannten Pianisten Moscheles von dessen vielen Auftritten in Hamburg her gekannt haben. Goldschmidt unternahm Konzertreisen in England als Dirigent, es folgten Auftritte beim Musikfest in Düsseldorf und Reisen mit Auftritten in Hamburg. 1863 wurde er stellvertretender Direktor der Royal Academy of Music in London; 1875 gründete er dort einen Bach-Chor, der zu einem der bedeutendsten Chöre Englands werden sollte. Otto, der auch das Komponieren erlernt hatte,

kreierte ein Oratorium mit Namen „Ruth“, das noch heute aufgeführt wird. Zur Uraufführung in Düsseldorf im Jahr 1870 trat Jenny zum letzten Mal öffentlich auf.⁴⁷

Susanne Schmaltz, eine Hamburgerin, besuchte die Familie Lind-Goldschmidt 1861 in Wimbledon, wo diese ein schönes Anwesen besaß. Von Clara Schumann, die Jenny gut kannte, hatte Susanne Schmaltz ein Empfehlungsschreiben bekommen. „Ich stand mit hochklopfenden Herzen davor [vor dem wunderschönen Landhaus der Goldschmidts], war ich doch eine begeisterte Verehrerin von Jenny Linds großer Gesangkunst und überhaupt ihrer ganzen Persönlichkeit. [...] Ich wurde sofort empfangen und sie fragte mich gleich nach Frau Schumann.“ Susanne Schmaltz durfte zum Lunch bleiben, zuvor führte sie die vierjährige Tochter des Hauses durch den Garten. Später trat Otto Goldschmidt hinzu und Jenny sang zu seiner Begleitung. „Ein unvergessliches Ereignis.“⁴⁸

Bereits in Dresden war 1853 der Sohn Walter geboren worden. In London folgten zwei weitere Kinder, Jenny, geboren 1857 und Ernst, geboren 1861. Jenny trat weiterhin bei Konzerten auf und betätigte sich als Mäzenin. 1883 hatte die Sängerin ihren letzten öffentlichen Auftritt. Vier Jahre vor Jennys Tod kaufte das Ehepaar Goldschmidt ein Haus auf dem Lande, auf den Hügeln von Malvern im Südosten Englands.

Am 2. November 1887 starb Jenny Lind an Krebs. Ihr Grab befindet sich auf dem Great Malvern Cemetery. Ihr Mann überlebte sie um zwanzig Jahre.

Otto Goldschmidt bemühte sich, das Erbe des Weltstars zu pflegen, allerdings verfügte er, dass Akten und Briefe seiner Frau 100 Jahre lang nicht zugänglich sein sollten. Längst ist die Frist abgelaufen, doch bislang wurde nur ein kleiner Teil der Korrespondenz freigegeben. Der Nachlass befindet sich in der von Jenny Lind gegründeten Mendelssohn Scholarship Foundation in London. Viele Straßen, Krankenhäuser und Institutionen in England sind mit Jenny Linds Namen verbunden. Seit 1995 verleiht die Königliche Musikakademie in Stockholm den Jenny-Lind-Preis an schwedische Berufssängerinnen. Dotiert ist der Preis mit 40.000 Kronen und einer Konzertreise durch die USA.⁴⁹

Auch wenn die Beziehung der Familie Goldschmidt in England mit der deutschen Verwandtschaft 1914 zum Erliegen kam, hat die Hamburger Familie doch mit einem gewissen Stolz auf die berühmte Verwandtschaft geschaut und dem schönen Porträt von Jenny Lind einen Ehrenplatz eingeräumt, meint Detlev Landgrebe, ein Hamburger Urgroßneffe von Otto Goldschmidt. Ein Schuhlöffel aus Elfenbein, ein Geschenk von Queen Victoria an Otto Goldschmidt, sei sogar täglich benutzt worden.⁵⁰

1 Detlev Landgrebe, Kückallee 37, eine Kindheit am Rande des Holocaust, Rheinbach 2009, S. 22-23.
2 Die Straße Millernsteinweg lag dicht bei der Schlachterstraße und dem Alten Steinweg.
3 Inge Grolle, Die freisinnigen Frauen, Charlotte Paulsen, Johanna Goldschmidt, Emilie Wüstenfeld. Bremen 2000, S. 51. - Johanna hatte sechs Geschwister.
4 Staatsarchiv Hamburg (im Folgenden: StAHbg), 313-1 Französische Steuerbehörden, B II 43 und 45.

5 Landgrebe, wie Anm. 1, S. 20.
6 Annett Büttner, Hoffnungen einer Minderheit, Suppliken jüdischer Einwohner an den Hamburger Senat im 19. Jahrhundert. Münster 2003, S. 82-83.
7 Grolle, wie Anm. 3, S. 52-53. - Landgrebe, wie Anm. 1, S. 23.
8 Beide Goldschmidt-Linien stammten aus einer Familie aus Emden.
9 StAHbg, 231-3 Handelsregister, B 4615.

- 10 StAHbg, wie Anm. 9.
- 11 Zu den engagierten Freundinnen gehörten Charlotte Paulsen, Emilie Wüstenfeld und Amalie Westendarp. 1848 gründeten die Frauen den „Frauenverein zur Bekämpfung und Ausgleichung religiöser Vorurteile“.
- 12 Rebekka und Amalia, Briefwechsel zwischen einer Israelitin und einer Adelligen über Zeit- und Lebensfragen, Leipzig 1847. Grolle, wie Anm. 3, S. 55.
- 13 Johanna Goldschmidt gründete 1855 den Fröbelverein zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen.
- 14 Siehe erstes Heft der Aspirantinnen des Heine'schen Wohnstifts. Im Besitz des Stifts am Holstenwall.
- 15 Eine Liste seiner Werke findet sich bei Landgrebe, wie Anm. 1, S. 315- 318.
- 16 Die Musikhochschule war am 2. April 1843 von Felix Mendelssohn Bartholdy gegründet worden.
- 17 Hamburger Mendelssohn-Vorträge (Hrsg. Hans Joachim Marx), hier Gunilla Eschenbach, Wiederentdeckte Mendelssohn-Autographen in Zeugnissen des Conservatoriums der Musik zu Leipzig. Hamburg 2003, S. 139-140.
- 18 Detlev Landgrebe, wie Anm. 1, S. 32-35 und 345.
- 19 Nils-Olaf Franzén, Jenny Lind, die schwedische Nachtigall. Eine Biographie. Berlin 1990, S. 152.
- 20 Paul Theodor Hoffmann, Der Altonaer Kaufmann und Patriot Carl Theodor Arnemann. Ein Lebensbild. In: Altonaische Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde, IV. Band. Neumünster 1935, S. 128-135.
- 21 Das Tagebuch der Mathilde Arnemann enthält viele jüdische Namen, darunter auch Goldschmidt, Hesse, Warburg und Dessauer. Siehe Olga Eyssenhardt, Arnemanns in Hamburg-Ottensen. Göttingen 1952 (Privatbesitz).
- 22 Wie Anm. 21. Das Bild ist vermutlich im Privatbesitz eines männlichen Nachkommen verblieben.
- 23 Hoffmann, wie Anm. 20, S. 132.
- 24 Eyssenhardt, wie Anm. 21.
- 25 Die Reiserouten habe ich anhand verschiedener Angaben aus Büchern und Artikeln zusammengestellt. Vermutlich gab es noch weit mehr Auftrittsorte, als ich gefunden habe.
- 26 Artikel im Hamburger Fremdenblatt vom 19.4.1941.
- 27 Eva Weissweiler, Clara Schumann, Biographie, München 1998, S. 191.
- 28 <http://americanhistory.si.edu/blog/jenny-lind> Siehe Regan Shrumm vom 16.3.2016, aufgerufen am 26.11. 2018. Ebenso: <http://library.stanford.edu/blogs/stanford-libraries-blog/2017>.
- 29 <https://trove.nla.gov.au/newspaper/article/19147310> aufgerufen am 26.10.2018.
- 30 Eyssenhardt, wie Anm. 21.
- 31 Information von Gunnar Leman in Stockholm.
- 32 Volker Hagedorn (Hrsg.), Briefe von Felix Mendelssohn Bartholdy, 2017.
- 33 Eyssenhardt, wie Anm. 21.
- 34 <http://liverpoolhiddenhistory.co.uk/jenny-lind-liverpool> von Steven Horten am 25. 4. 2018, aufgerufen am 26. 11. 2018
- 35 Wie Anm. 34.
- 36 Kurz nach Jennys Reise brach der Hauptmast des Schiffes. Das Schwesterschiff ging 1854 mit 365 Menschen unter; ein weiteres Schwesterschiff explodierte 1856, wobei 320 Menschen starben. Siehe: Donald Yates, Jenny Linds World Renowned Singer, Homerville 2004, S. 64.
- 37 Nach einer Passagierliste reiste Jenny 1851 von Liverpool aus nach New York in Begleitung von Joseph.
- 38 Donald Yates, wie Anm. 36, S. 65-67.
- 39 Census von New York 1850 (ancestry).
- 40 Der Pianist Julius (eigentlich Isaak) Benedict (1804-1885) war der Sohn eines Stuttgarter Bankiers.
- 41 Ein nachgestelltes Hochzeitsfoto entstand in Hamburg um 1860, aufgenommen von Emilie Bieber.
- 42 Eyssenhardt, wie Anm. 21.
- 43 Franzén, wie Anm. 19, S. 283.
- 44 Yates, Anm. 38.
- 45 Hamburger Mendelssohn-Vorträge, Hamburg 2003, S. 82.
- 46 Ihr Vater war Adolph (Abraham) von Embden. Dessen jüngster Bruder Moritz von Embden heiratete die Schwester Heinrich Heines, die ebenfalls Charlotte hieß. Oft fanden im Haus von Adolph von Embden Privatkonzerte statt, bei denen auch Clara Schumann auftrat.
- 47 Ernst Waeltnier, Otto Goldschmidt, Neue Deutsche Biographie, Bd. 6, München 1964, S. 618.
- 48 Susanne Schmaltz, Beglückte Erinnerung. Lebenslauf eines Sonntagskindes. Dresden 1929, S. 61.
- 49 http://mugi.hfmt-hamburg.de/old/A_lexartikel/lexartikel.php?id aufgerufen am 22.10. 2018.
- 50 Landgrebe, wie Anm. 1, S. 36.

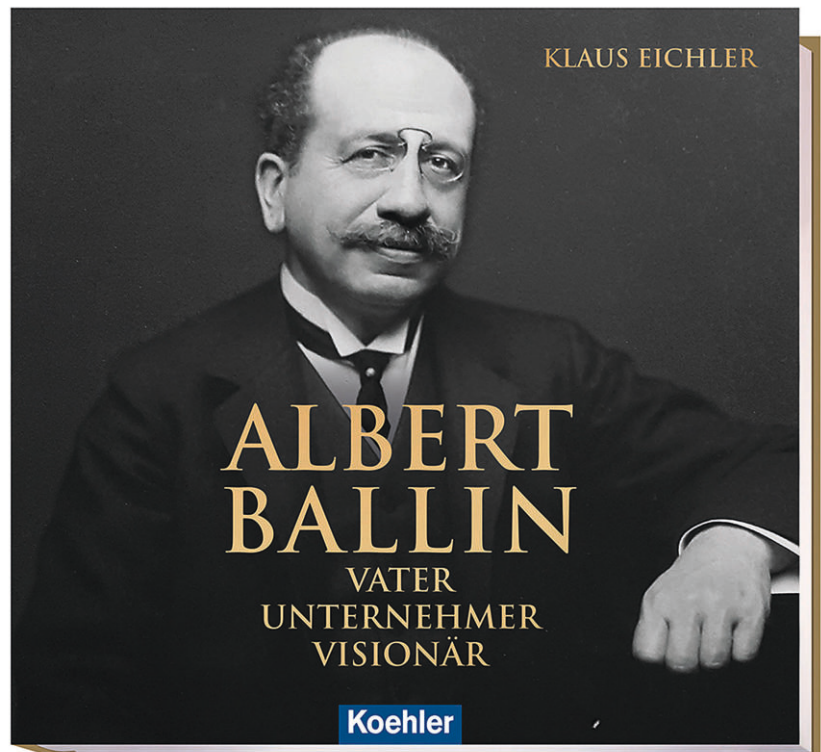
JÜRGEN SIELEMANN

Neues aus unserer Bibliothek

Klaus Eichler, **Albert Ballin. Vater, Unternehmer, Visionär.** ISBN 978-3-7822-1319-6. Hamburg 2018, 192 S.

Noch eine historische Ballin-Biographie? Der Autor Klaus Eichler verneint dies. Als Film-editor, der sich als Dokumentarfilm-Regisseur überwiegend maritimen Themen widmet, verfolgt er ein anderes Ziel: Er möchte vor allem einen Einblick in Albert Ballins privates Leben bieten. Für diesen Zweck gestattete er sich bisweilen „eine gedankliche Veranschaulichung der Geschehnisse, wie sie in der realen Welt vor hundert Jahren stattgefunden haben mögen“ (S. 7). Er nutzte einen Schatz, der vor wenigen Jahren noch unentdeckt auf dem Dachboden von Albert Ballins Urenkel lagerte: Briefe, Fotos, Dokumente. Darunter befand sich auch Ballins Gästebuch aus der Zeit von 1902 bis 1913, auf das allerdings schon 2010 in einer Veröffentlichung aufmerksam gemacht worden war.¹ Was an Eichlers Buch vor allem beeindruckt, sind zahlreiche bislang unbekannte Fotografien. Dazu der Autor: „Die Fotografien allerdings, die wir betrachten, bringen uns wiederum auf eine ganz andere, auf eine direkt-magische Weise in die andere Welt, in die Welt vor mehr als hundert Jahren. Weil Fotografien (im Gegensatz zu Texten) immer Gegenwart herstellen. Deshalb lassen sie die damalige Zeit tatsächlich ‚wahrhaftig‘ erscheinen, denn das bildlich Gegenwärtige erscheint der menschlichen Wahrnehmung immer glaubwürdiger als das Erzählte“ (S. 66). Dies gilt stellenweise auch für Eichlers eigenen Text, so zum Beispiel bei der erfundenen Schilderung der ersten Begegnung

Ballins mit Wilhelm II.: „Mit dem Händedruck Ballins fühlt Wilhelm sich als Mensch angenommen. Der Zwang des Rituals fällt von ihm ab. Eine ungeheure Situation! Im Hintergrund entferntes Mówengeschrei. Sonst kein Ton. In Zeitlupe tauschen sie Blicke aus. Die Augen



wandern für einen kurzen Moment aufgeregt über das Gesicht des andern umher. (Der Wintersonnenschein blendet ein wenig.)“ (S. 32). Hier spricht der Filmeditor.

Das Buch dokumentiert die große Verehrung des Autors für Albert Ballin und führt uns dessen Leben auf recht ungewohnte Weise nahe.

1 Olaf Matthes, Aus Albert Ballins Gästebuch. In: Ortwin Pelc (Hrsg.), *Mythen der Vergangenheit. Realität und Fiktion in der Geschichte*. Göttingen 2010, S. 287-294.

13

Wohnung	Name	geb. J.	Beruf
Heimhuderstr. 3.	Rudolph. Moritz. ✓	1835	Reutier.
"	fr. Meisel. Philippine ✓	1815	Reutiere.
" 3 I	fr. Trüg. Lina ✓	1833	Reutiere ?
" 3 III	Ebenheim. Liepfried. ✓	1840	Agent.
" 9.	Rapertman. Jonas. ✓	1813	Kaufmann.
" 13.	Sanders. Hermann. ✓	1847	Kaufmann.
" 24.	fr. Wolfson. Lilly. ✓	1849	Reutiere !
" 17.	fr. Warburg. Sam. ✓	1854	Reutiere.
" 37.	Israel. Lohm ✓	1834	Kaufmann.
" 6.	Loachinson. Isaac ✓	1845	Kaufmann.
"	fr. Liepfried. ✓	1870	do.
" I	Schiff. Babette. ✓	1816	Reutiere
" II	Reich. Adolph. ✓	1853	Reutier.
" 8. Carl.	fr. Götz. Rosette. ✓	1828	Reutiere ?
"	fr. Robert. ✓	1868	Procurist.
" I	fr. May. Julie. ✓	1820	Reutiere.
"	fr. Max. ✓	1862	Procurist.
" 10. II	Salomon Henry. ✓	1861	Kuchelmakler.
" 14.	Opyrenheim. Carl. ✓	1840	Reutier
" 16.	Rosin Julius. ✓	1843	Kaufmann
" 22	Heller. Leuever. ✓	1831	do.
"	fr. Stanislaus. ✓	1863	do.
" 42.	Heymann. ✓	1852	Fabrikant
" 44.	Pollini. Albert. ✓	1857	Director.
" 46.	Sanders. Edward. ✓	1849	Kaufmann
" 48.	Bernhardt. Lohm Albert ✓	1849	do.
" 54.	Pollini Bernward. ✓	1837	Spezialisationsbör.
" 56.	Emden Hermann. ✓	1840	Kaufmann
" 58.	Opyrenheim Albert. ✓	1838	Reutier.
" 60-62	Maig Otto ✓	1834	Baugeser.

Diese Liste der jüdischen Bewohner der Heimhuder Straße stammt aus einem 1896 angelegten Verzeichnis der steuerpflichtigen Juden Hamburgs, das 6269 Namen umfasst. Wie man sieht, waren der Theaterdirektor Bernhard Pollini (Haus Nr. 54) und der HAPAG-Direktor Albert Ballin (Haus Nr. 44) fast Nachbarn (Staatsarchiv Hamburg, 522-1 Jüdische Gemeinden, 385, Verzeichnis der steuerpflichtigen Juden Hamburgs).



Hamburger Jüdische Nachrichten

7000 Exemplare

Die „Hamburger Jüdischen Nachrichten“ erscheinen vierzehntägig am **Mittwoch** und werden **allen jüdischen Familien** in Hamburg, Altona, Wandsbek, Harburg, Cuxhaven, Lübeck und Schleswig-Holstein regelmäßig und vollständig kostenlos zugestellt.

Abonnements:
bei jeder Postanfalt 75 Pf. pro
Vierteljahr. Einzelnummer 10 Pf.
Redaktion: Große Bleichen Nr. 67, I.
Fernsprecher: Gruppe 1, Nr. 8826

Die Zeitung ist käuflich bei allen Bahnhofs- und Buchhändlern
Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt Julius Norden
Expedition: Admiralitätsstraße Nr. 71/72 (Admiralitäts-Hof)
Fernsprecher: Gruppe 5, Nr. 2367

Inseratentarif:
Umschlagseiten: 1 gesp. Petitzeile 50 Pf.
im Inseratenteil: „ „ „ 30 „
bei Wiederholungen entsprechend. Rabatt

Nummer 6 **Hamburg, 10. Dezember 1913** = 5674 ד' כסלו **1. Jahrgang**

Schluß der Inseraten-Aannahme für die nächste Nummer: 22. Dezember, 10 Uhr vormittags.

Inhalts-Verzeichnis.

Der jüdische Weihnachtsbaum. (Von Gerson Bloede.)
Die Schmach von Duisburg. (Von Dr. Gustav Witkowski-Berlin.)
Centralverein und Beilispiegel.
Vorschulvorbeeren. (Von Dr. William Anna.)
Landrabbiner Dr. Gronemann-Hannover.
Sitzung des Großen Aktions-Komitees der zionistischen Organisation.
Jahresbericht der zionistischen Ortsgruppe Hamburg-Altona. (Schluß.)
14. Deutsch-Israelitischer Gemeindegast.
Totale Nachrichten.
Allgemeine Rundschau.
Aus der zionistischen Bewegung.
Spenden-Ausweise.
Feuilleton.
Geschäftliches.
Familien-Nachrichten.
Gottesdienst-Anzeigen.

Pelzwaren

direkt ab Lager
spottbillig

Pelz-Modesalon Warisch Grindelallee 176
Telephon: Gr. 8, Nr. 814.

Willi Birrenkoven's
Gesang- und Opern-Schule
Hamburg

Holzdam 40 :: Fernspr.: Gr. 3, 6510
Sprechstunden täglich: 1-2 Uhr und 5-6 Uhr
Sonn- und Festtags: 12-1 Uhr.

Prospekte gratis.

Optisches Institut
HUGO BISKUPITZER
Grindelallee 134, Gr. 3, 3444 N.

Spezialität: **Augengläser.** — Eigene Werkstatt.

Wohnungsmietungen

vermitteln

PAUL MÖLLER & Co.

Haus- und Assekuranz-Makler
Gröningerstr. 35 □ Gr. 3, 175

Wilh. Giese

Juwelier

Jungfernstieg 24

Permanente Ausstellung

VON

Bezalel-Erzeugnissen

Klavierlehrerin erteilt gründl. Unterricht
Übung im Gesang sowie im Vierhändigspielen zu begleiten
Henny Schütt, Kielortallee 21. : Telephon: Gruppe 3, 8367.
Sprechzeit: 10-12 Uhr. — Honorar Mk. 1.— per Stunde.



Bourzutschky's

Marmelade

Anerkannt feinste Marke
Wohlgeschmeckend und nahrhaft.

Vertreter: **Wilh. Kloß, Hamburg 4.**

Dienstboten-Leibwäsche, Bettwäsche und Schürzen in enormer Auswahl.

Eigene Anfertigung, beste Stoffe und Besätze, billigste Preise.

Extra-Angebot!!! Ein grosser Posten echt geklöppelter Spitzen unter Preis.

Zionisten und Bar Kochbaner erhalten auf reguläre Preise 10% Rabatt!

B. DÜNN, Alter Steinweg 26, Ecke Wexpassage.

Wir bitten die geehrten Leser. bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen.

Inhalt



Impressum / Editorial 2

JÜRGEN SIELEMANN
Die Hamburger Familie Wedeles 3

MICHAEL STUEMUND-HALÉVY
Biographische Skizzen Hamburger Portugiesen
Teil 4/1: Rahel de Castro 18

SYLVIA STECKMEST
Der Pianist und die schwedische Nachtigall 25

JÜRGEN SIELEMANN
Neues aus unserer Bibliothek 33

